

Nachruf

K. Peschel (Jena): Gotthard Neumann 1902–1972 286

Besprechungen

H. Bach — S. Dušek: Slawen in Thüringen. Geschichte, Kultur und Anthropologie im 10. bis 12. Jahrhundert (P. Donat und H. Ullrich, Berlin) 307

R. E. Chaplin: The Study of Animal Bones from Archaeological Sites (H.-H. Müller, Berlin) 298

D. M. Džaparidze: Archeologičeskie raskopki v Trialeti. K istorii gruzinskich plemen vo II tysjačeeletii do n. è. (A. Häusler, Halle/Saale) 150

Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4 (H. Brachmann, Berlin) 154

G. Nobis: Vom Wildpferd zum Hauspferd (H.-H. Müller, Berlin) 313

Ch. Strahm: Die Gliederung der schnurkeramischen Kultur in der Schweiz (F. Schlette, Halle/Saale) 148

Z. Váňa: Einführung in die Frühgeschichte der Slawen (H.-J. Vogt, Potsdam) 304

J. Wielowiejski: Kontakty Noricum i Pannonii z Ludami Połnocnymi (R. Laser, Berlin) 288

Annotationen

Z. Bukowski, K. Dąbrowski: Świt Kultury Europejskiej (J. Herrmann, Berlin) 156

Krapina 1899–1969. Referati održani na Naučnom skupu prigodom 70-godišnjice otkrića krapinskih praljudi u Zagrebu, dne 31. svibnja 1969 (H. Ullrich, Berlin) 156

H. W. Mehelk: Stadtkernforschung in Dresden (H.-J. Stoll, Berlin) 316

Anschriften der Verfasser 159, 318

Abkürzungen von Periodica 319

Fibeln mit Spiralfuß*

Von KARL PESCHEL, Jena

Mit 11 Abbildungen

Im Rahmen seiner Beschreibung der Funde aus dem oldenburgischen Gräberfeld Pestrup hat E. Sprockhoff (1959, S. 156 ff.) eine Spielart der Latènefibeln behandelt, deren besonderes Merkmal darin besteht, daß der zurückgebogene Fuß die Spiralwindungen des Bügelkopfes wiederholt. Der Spiralfuß begegnet an Fibeln vom Frühlatèneschema wie an solchen vom Mittellatèneschema, in der Folge nicht selten zusammen mit weiteren Spiralwindungen des Bügels

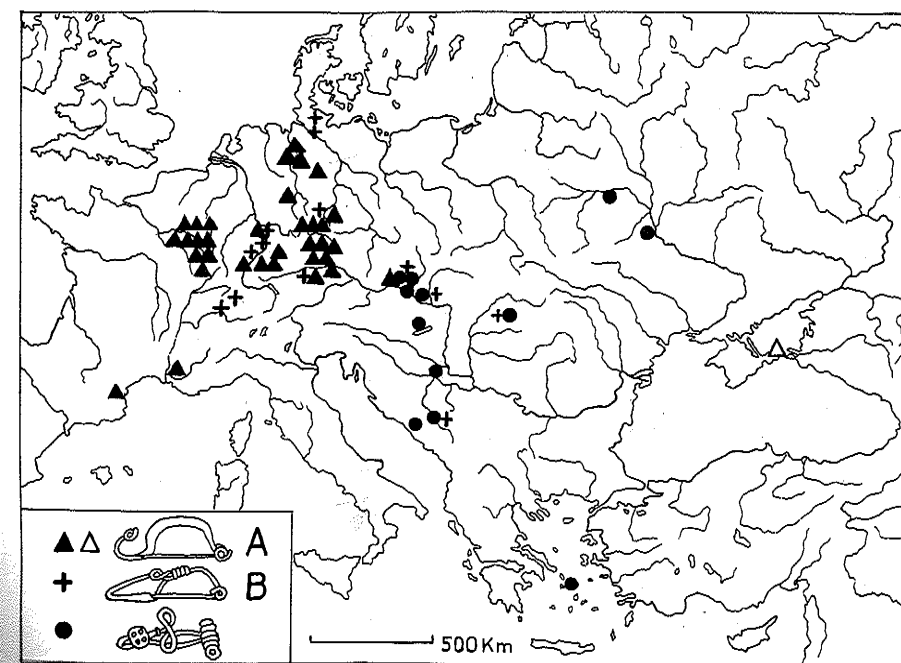


Abb. 1. Verbreitung der Fibeln mit Spiralfuß vom Frühlatèneschema (A) und vom Mittellatèneschema (B) sowie der Fibeln mit Achterschleifen. Für Typ und Fundort steht je 1 Zeichen.

* Professor Gotthard Neumann zum Gedächtnis

oder einfachen Bügelschleifen. Nachläufer der Spiralschleifen lassen sich noch als Zutat an Spätlatènefibeln beobachten. Überwiegend handelt es sich um Drahtfibeln aus Bronze; Beispiele aus Eisen sind Ausnahmen (Abb. 1).

Die Fibeln mit Spiralfuß lassen sich in mehrere, großräumig verbreitete, zeitlich stark aufgefächerte, nach der Zahl der Stücke durchweg kleine Gruppen gliedern. Deren Verflechtung untereinander und ihre lückenlose chronologische Abfolge schließen eine wiederholte zufällige Entstehung der Fuß- und Bügelspiralen gewiß aus, mag auch die jeder Funktion ermangelnde Zutat selbst dem spontanen Wunsch nach einer der Kopfspirale gleichsinnigen Ausgestaltung des Fibelkörpers entsprungen sein. Die Fibel ist ein eigenartiger Ableger keltischer Handfertigkeit. Die Möglichkeit, den Fuß spiralförmig zu gestalten, war mit der Schaffung der Latènefibeln gegeben; erst die Beschränkung des Fibelfußes auf die eigentliche Rolle des Nadelhalters gegen Ende der jüngeren Latènezeit ließ dessen Bedeutung auch als Ornamentträger verblassen. Hieraus erklärt sich die große zeitliche Tiefe der Fibel mit Spiralfuß, wie auch ihr Variantenreichtum. Hieraus erhellt weiter, daß keiner der gewohnten Typen vorliegt, der nach feststehenden Merkmalen umrissen werden könnte. Zwar ist, wie wir sehen werden, eine innere Entwicklung erkennbar. Sie vollzieht sich jedoch als die einer Nebenform im Rahmen der allgemeinen Veränderung der Latènefibeln. Manche Übereinstimmungen zeigen die älteren Stücke. Dagegen bilden die jüngeren mannigfache Besonderheiten aus.

Die spielerische Wiederholung eines ursprünglich konstruktiven, unmittelbar aus dem Material entwickelten Details, wie es die Spiralrolle darstellt, hebt die Stücke von der Masse der Latènefibeln ab. Obwohl die Gesamtzahl begrenzt bleibt, streuen die Beispiele von Anbeginn über ein ausgedehntes Gebiet der nordalpinen Latènekultur. Sie schließen sich hierin der Verbreitung der Drahtfibeln an. Darüber hinaus kommt die Fibel mit Spiralfuß, wie E. Sprockhoff gezeigt hat, im Norden Mitteleuropas in identischer oder nahezu identischer Ausprägung vor. Sie zählt damit zu jenen Äußerungen der Latè-

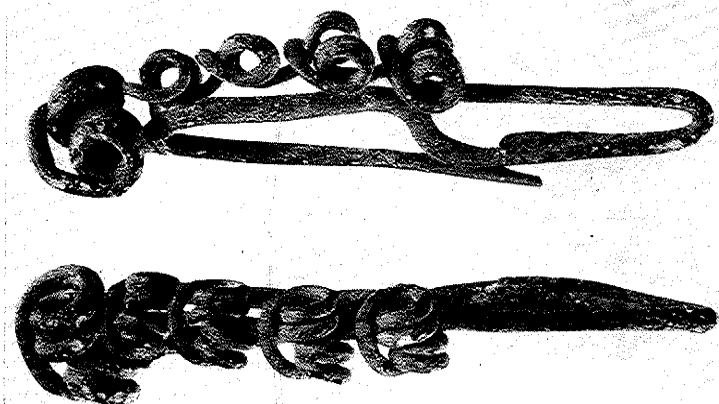


Abb. 2. Sundremda, Kr. Rudolstadt. Mittellatènefibeln mit Spiralfuß (47). 2:1 (Staatl. Museen Heidecksburg Rudolstadt, vgl. H. Deubler, 1968).

nekultur, an die für vergleichende Untersuchungen zum Ablauf des vorrömischen Eisenalters im Norden angeknüpft werden kann. Der typologische Wandel der Stücke ermöglicht es auch hier, zeitliche Tiefe zu gewinnen.

Kürzlich wurde von Sundremda, Kr. Rudolstadt, ein Neufund bekanntgegeben (H. Deubler, 1968, S. 191 f.; unsere Abb. 2). Damit liegen aus drei Fundstellen Thüringens sechs Beispiele der Fibel mit Spiralfuß vor, die vier verschiedenen Gruppen angehören. Der wachsende Anteil, den die Randzone der Latènekultur an dieser Fibel hat, veranlaßte dazu, Fragen der Beziehungen zwischen Süden und Norden während der Latènzeit aufzuwerfen, wobei wir an die Ausführungen von E. Sprockhoff anknüpfen können.¹ Hinsichtlich der Ordnung des Materials und dessen Chronologie weichen wir indessen von E. Sprockhoff ab.

Ohne Berücksichtigung von Varianten und Nachläufern, die an ihrem Ort genannt werden, unterscheiden wir sechs Gruppen. Von ihnen stellen A1–A4 Frühlatèneschemata, B1–B2 Mittellatèneschemata dar. Diese Gliederung stützt sich auf insgesamt 65 Beispiele aus 48 Fundstellen, deren Zahl sich gewiß vermehren lassen wird, zumal die entsprechende Literatur nicht uneingeschränkt zur Verfügung stand. Im einzelnen lassen sich die Gruppen wie folgt umreißen (vgl. die Liste S. 38 ff. und Abb. 1; 3; 10; 11):

A 1. Nr. 1–11 (Abb. 4) zeigen die Merkmale früher Drahtfibeln der Latènzeit. Der Bügel ist flach, halbkreisförmig oder u-förmig gewölbt oder dachförmig, der im Halbkreis zurückgebogene oder schräg aufsteigende Fuß endet in Spiralwindungen mit Sehne, deren Anordnung und geringe Zahl – bei Nr. 1–8 fast immer nur eine Windung auf jeder Seite – mit dem Aufbau der Kopfspirale, bis auf das mit Armbrustkonstruktion versehene Stück vom Cayla bei Mailhac (7), übereinstimmen. Die Fibel von Étréchy (3) besitzt einen kahnförmigen Blechbügel; an der vom Cayla (7) ist dieser breit und bandförmig, alle anderen haben einen dünn Drahtigen, im Mittelabschnitt mitunter als schmales Band ausgehämmerten Bügel. Anstelle der Fußspirale trägt die Fibel von Weigendorf (11) Spiralschleifen, die bis zum Bügelknick hinaufführen.

Die Beispiele sind über den nördlichen Frühlatènekreis von der Marne bis zur Naab verbreitet; gewiß dürfen sie auch in Westböhmen erwartet werden. Abseits vom eigentlichen Verbreitungsgebiet stößt die Fibel (7) aus Niveau III der bekannten stadtartigen Siedlung auf dem Cayla bei Mailhac (H. Martin-Granel, 1944, S. 14 ff.; M. Louis und O. und J. Taffanel, 1955, S. 81 ff.) bis zur Mittelmeerküste vor. Sie stellt das südlichste Beispiel aller hier erfaßten Fibeln mit Spiralfuß dar. Armbrustkonstruktion und längsgerillter Blechbandbügel trennen dieses Stück nicht grundsätzlich von den übrigen Vertretern der Serie, zumal damit Merkmale ostfranzösischer Übergangstypen (wie J. Déchelette, 1913, Pl. 33, 15) übernommen sind. Diese frühen Fibeln mit Spi-

¹ Vorher haben bereits R. Gießler und G. Kraft (1950, S. 98 f.) die Fibel mit Spiralfuß kursorisch umrissen. D. Bretz-Mahler (1959, S. 448 ff.) beschrieb Beispiele aus dem Museum Châlons-sur-Marne und widmete in einer soeben erschienenen Monographie, die hier nur in der Liste noch berücksichtigt werden konnte, den entsprechenden Fibeln aus der Champagne einen besonderen Abschnitt (1971, S. 19 f.; Pl. 3).

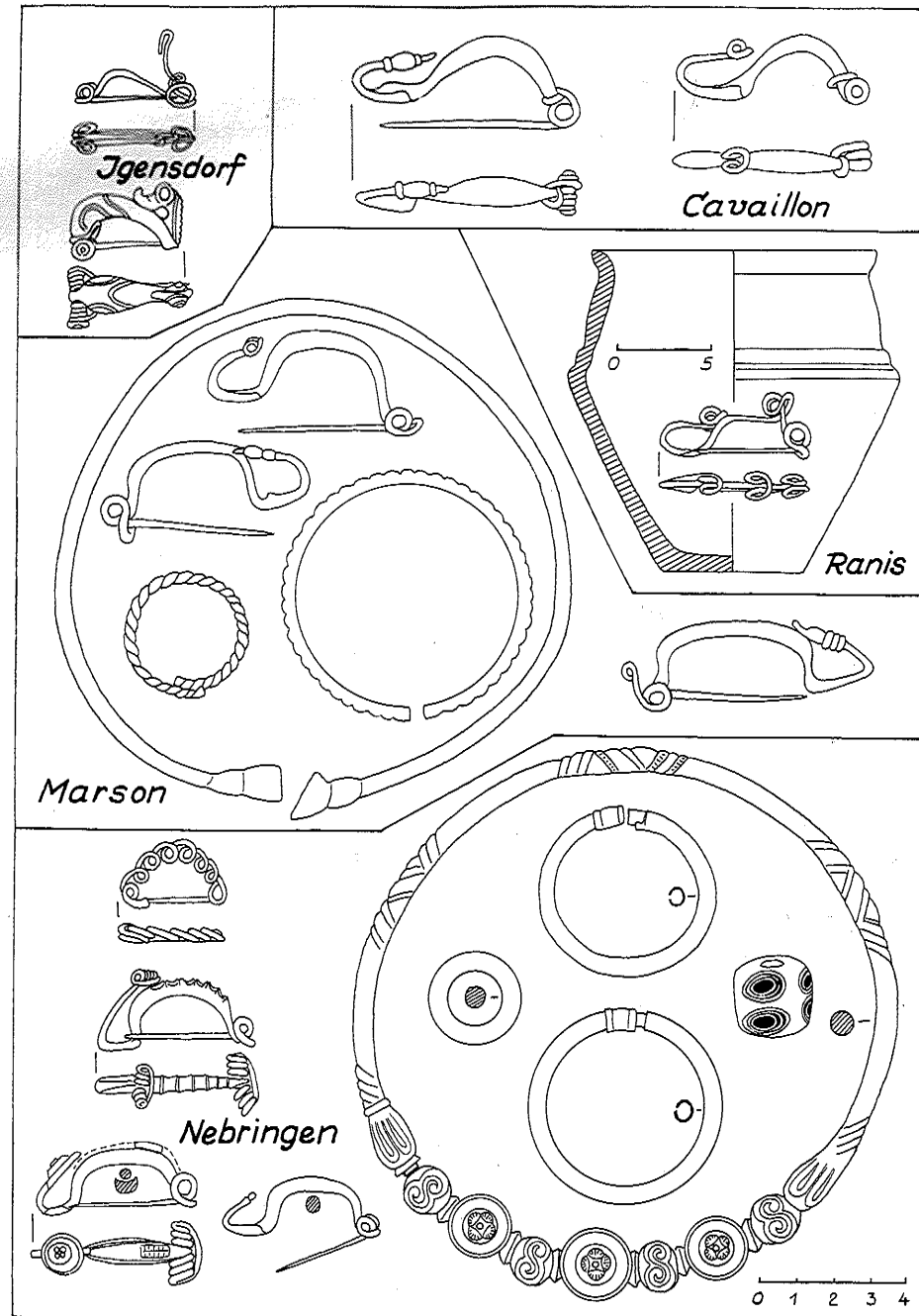


Abb. 3. Fibeln mit Spiralfuß der Gruppen A 1 (Igensdorf, Nr. 6), A 2 (Cavaillon, Nr. 13; Marson, Nr. 15), A 3 (Ranis, Nr. 27) und A 2/A 4 (Nebringen, Nr. 16 und 33) in geschlossenen Funden. 1:2, Keramik 1:4. Nach C. Mehlis, 1885; A. Dumoulin, 1965; L. Morel, 1898; H. Kaufmann, 1959; W. Krämer, 1964.

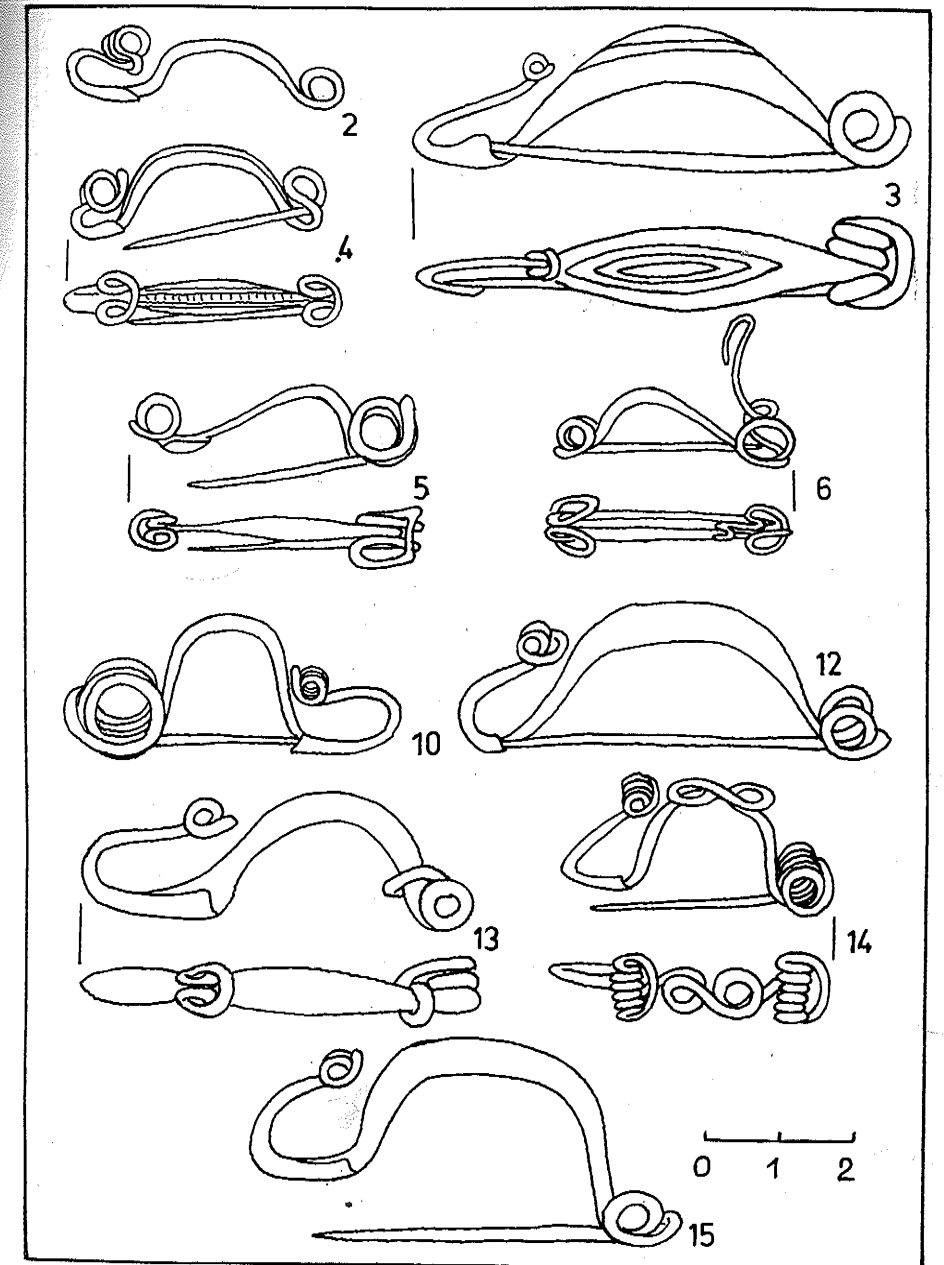


Abb. 4. Fibeln mit Spiralfuß der Gruppen A 1 (2: Courcelles, 3: Étréchy, 4: Hagenau, 5: Höfen, 6: Igensdorf, 10: Römhild) und A 2 (12: Bussy-le-Château, 13: Cavaillon, 14: Maloméřice, 15: Marson). 1:1. Nach J. Déchelette, 1913; E. Sprockhoff, 1959; F. A. Schaeffer, 1930; A. Stuhlfauth, 1937; C. Mehlis, 1885; eigener Aufnahme; L. Morel, 1898; A. Dumoulin, 1965; J. Poulík, 1942.

ralfuß sind in jenem Raum zu Hause, in dem die Merkmale des Latènestils zuerst hervortreten und zivilisatorische Gemeinsamkeiten sichtbar werden, die sich augenfällig in den sogenannten Fürstengräbern darstellen. Daneben stehen einfacher ausgestattete Gräber, die räumliche Lücken im Feld der „Fürstengräber“ überbrücken (zuletzt: W. Dehn, 1971, S. 799) und denen auch unsere Fibeln zumeist entstammen. Das Vorkommen italo-etruskischer Bronzegefäße (U. Schaaff, 1969, S. 187 ff.) hebt schlaglichtartig den Bogen am Südrand der Mittelgebirgsschwelle auch als den ökonomisch führenden Siedlungskern des 5. Jh. in Mitteleuropa ab. Dieser Zone gehört die Siedlung auf dem Kleinen Gleichberg als hervorragende Produktionsstätte kunsthandwerklicher Erzeugnisse des frühen Latènestils noch an. Von hier stammt eine Fibel der Marzabottoform mit vier großen Spiralwindungen und kleinem Spiralfuß (10). Dieses Beispiel läßt die Lage der Fundstelle einer bis zur Altenburg bei Niedenstein verschlagenen Fibel (9) weniger abseitig erscheinen. Bereits hier mag sich die Rolle der Weser als Leitlinie für die Ausbreitung von Latèneformen über die mitteldeutsche Gebirgsschwelle in den „Nordwestblock“ bewährt haben. Wir kommen auf diesen Verbindungsweg zurück.

Das hohe Alter der Stücke ist bei der Darstellung ihrer Verbreitung im Umriß schon sichtbar geworden. Nähere Auskunft geben die Grabfunde von Étréchy, Höfen und Igensdorf. Die Fibel von Étréchy (3) gehört zu einer Ausstattung, deren Bestandteile in hallstädtischer Überlieferung verharren (E. Sprockhoff, 1959, S. 159; Taf. 41). Das gilt für den geschlossenen, schlichten Halsring ebenso, wie für den gleichfalls geschlossenen, kantigen Ring und den Bernstein- und Glasperlenschmuck der hier vorliegenden Art. Latènecharakter hat, streng genommen, nur die Fibel, und auch sie kann die Herkunft nicht verleugnen. Der langgestreckte, hohle Bügel erinnert an den kahnförmigen, strichverzierten Bügel der einheimischen Späthallstattfibel mit aufgebogenem Fuß und Fußpauke. Die Armbrustkonstruktion wurde dort zugunsten der großen Kopfspirale aufgegeben, die Fußpauke abgelegt, der Bügel schließlich als u-förmig gekrümmter Draht ausgebildet. Dies kann an Beispielen im Gebiet der oberen Marne und Seine und in der Franche Comté verfolgt werden.² Die Fibel von Étréchy steht mitten in diesem Prozeß. Es ist der Horizont Latène Ia an der Westflanke der entstehenden Latènekultur, hier noch in aller Deutlichkeit mit Hallstattrelikten durchsetzt.³ — Demgegenüber entstammen die nordbayerischen Drahtfibeln von Höfen und Igensdorf üb-

² Der Wandel wird deutlich, wenn man Fibeln vergleicht vom Camp de Château bei Salins (Jura) bzw. aus Grabhügeln in der Umgebung von Salins (M. Piroutet, 1904, S. 70, Fig. 14; 1928, S. 266, Fig. 27; 1930, S. 77, Fig. 4) oder von Courcelles-en-Montagne (Haute-Marne) (J. Déchelette, 1913, S. 110, 145; Pl. 33, 15) mit Drahtfibeln beispielsweise von Larrey (Côte d'Or), die bei hier bereits grundsätzlich herrschender Marzabottoform zum Teil noch mit Fußpauke auftreten (R. Joffroy, 1967, S. 185 ff.; Pl. 32 f.). — Übersicht bei R. Joffroy, 1960, S. 171 ff.; Pl. 27; zum Problem der Herkunft der Drahtfibel: R. Gießler und G. Kraft, 1950, S. 51, 53, Anm. 1, 56; W. Dehn, 1971, S. 800 und unten S. 8 f.

³ Zur Veränderung der späthallstädtischen Trachtgarnituren, auch zur Aufnahme von Frühlatènefibeln und -ringschmuck in den und neben dem Trachtkanon noch hallstädtischen Charakters im Westbereich der entstehenden Frühlatènekultur vgl. E. Sangmeister, 1969, S. 154 ff., 185 ff.

lichen Ausstattungen der Stufe Latène A. Das bezeugen für Höfen (5) Knotengruppenring und Hiebmesser (A. Stuhlfauth, 1937, S. 63 f., Abb. 5; Taf. 15, 2; E. Sprockhoff, 1959, Taf. 39); in Igensdorf (6) ist die Beigabe einer massiven Vogelkopffibel mit Armbrustkonstruktion bemerkenswert (Abb. 3).

Die Frühdatierung vermag die Fibel von Courcelles-en-Montagne (2) zu stützen. Sie befand sich zusammen mit zahlreichen weiteren Altsachen in der Schüttung des „Fürstengrabes“ La Motte-Saint-Valentin, dessen Zentralbestattung einen etruskischen Bronzestammnos und einen Schuppenkantharos aus der Mitte des 5. Jh. enthielt (J. Déchelette, 1913, S. 102 ff.; Pl. 30–31; U. Schaaff, 1969, S. 201). J. Déchelette (1913, S. 144) glaubte, auch für die angeblich einzeln im Hügel angetroffenen Objekte gleiche Zeitstellung annehmen zu müssen. — Endlich zeichnet Import des 5. Jh. jene genannte Schicht III am Cayla bei Mailhac (7) aus. Der Spielraum reicht hier von einer massaliotischen Silbermünze der Jahrhundertmitte (M. Louis und O. und J. Taffanel, 1955, S. 119 f., Fig. 96, 2) über attische „phidiasische“ Ware bis zu großgriechischen Arbeiten des 4. Jh. (H. Martin-Granel, 1944, S. 18 ff., Fig. 29–32). Die veröffentlichten Fibeln verkörpern im mitteleuropäischen Sinne den frühesten Latènehorizont mit all den bekannten Zügen hallstädtischer Beharrung.

Besondere Bedeutung für die Genese der Fibel mit Spiralfuß haben R. Gießler und G. Kraft (1950, S. 98) und E. Sprockhoff (1959, S. 159) der Fibel aus der Hügelgräbergruppe Harthouse im Forst Haguenau im Niederelsaß (4) zuerkannt. Schmalere Blechbandbügel und zweischleifige Spirale entsprechen dem Stück von Höfen (5), der Bügelumriß weitgehend der Fibel von Courcelles (2). Besonderheiten vermögen wir, abgesehen von der Bügelgravierung, nicht festzustellen. Tatsächlich ist es der Fundzusammenhang, nicht die Fibel selbst, der diese an den Anfang zu verweisen scheint. Es muß daher die Ausstattung des Grabhügels 4 (F. A. Schaeffer, 1930, S. 106, 109, Fig. 96; E. Sprockhoff, 1959, Taf. 40) im einzelnen geprüft werden. Der geschlossene, schlichte Halsring, die ebenso schmucklosen Hohlarmringe mit ineinandergreifenden Enden und die massiven Beinringe mit Gußzapfen vereinigen sich mit einer Paukenfibel zu einem Ensemble, das in dieser Zusammensetzung üblicher Trachtsitte der Späthallstattzeit im nordwestalpinen Raum entspricht. Es verkörpert in vereinfachter Form E. Sangmeisters Schmuckgarnitur B (1969, S. 161 ff., Abb. 2). Die — nach dem erhaltenen Fußrest zu urteilen — einfache Paukenfibel würde eine Datierung nach Hallstatt D 2 erlauben. In diesem Zusammenhang muß die Fibel mit Spiralfuß als Fremdling anmuten. Selbst wenn die Gußzapfenringe, ebenso wie der einfache Halsring, im Verein mit Latèneerscheinungen nicht gerade aus dem Rahmen fallen (zuletzt: W. Dehn, 1967, S. 59 f.) — für den Halsring war dies bereits in Étréchy abzulesen — und wenn weiter für andere Gräber des Haguenauer Forstes ein Einsickern von Latèneformen in hallstädtisches Schmuckzubehör als bewiesen hingenommen wird (F. A. Schaeffer, 1930, S. 213; E. Sangmeister, 1969, S. 185 f.; H. Zürn, 1970, S. 109), so bestehen doch Bedenken, Harthouse, Hügel 4, als einen jener gesuchten, bisher seltenen und nicht immer zweifelsfreien Verbände anzuerkennen, in denen Hallstatt D 2/3 und Latène A bzw. Ia sich nicht nur berühren, sondern weitgehend vereinigen. F. A. Schaeffer (1930, S. 103) hat für die Fundstelle Harthouse auf die Dürftigkeit der Angaben im Tagebuch des Ausgräbers, M. Nessel, aufmerksam gemacht. Er vermerkte weiter, daß die für die Beurteilung unseres Grab-

fundes wesentliche Paukenfibel dort übergangen ist, wertete diesen letzten Endes allerdings (S. 213) als „Mischinventar“. Wir tun gut, den Komplex als chronologischen Zeugen für den Beginn der Fibel mit Spiralfuß mit Zurückhaltung zu benutzen.⁴

Dem Beginn der Fibel mit Spiralfuß nachzugehen, heißt zugleich, das Problem des Ursprungs der Drahtfibel aufzuwerfen. Ausbildung und Aufnahme der Latènedrahtfibel sind wesentliche Merkmale der werdenden Latènekultur. Von dieser Grundlage her können Einsichten in den Verlauf des Besiedlungsganges hinsichtlich seiner räumlichen Ausdehnung und seiner zeitlichen Folge wohl erwartet werden; vorerst aber bleiben sie, wie der Werdegang der Fibel selbst, schattenhaft und an der Oberfläche. Zu fragen wäre, wie sich der Prozeß der Genese der Drahtfibel vollzog, wo er stattfand, vor allem wann die für die Folgeentwicklung entscheidende Aufnahme der Drahtfibel in das Ensemble jener Schmuck- und Trachtbronzen erfolgte, die seit dem Beginn des 5. Jh. der materiellen Kultur im westlichen Hallstattbereich ein verändertes, neuartiges Aussehen geben. Eine erschöpfende Antwort ist gegenwärtig nicht möglich. Wir beschränken uns auf einige für unser Thema wesentliche Notizen. Danach scheint für die Ausprägung der Drahtfibel der Korridor zwischen Jura und Côte d'Or, ferner das Gebiet im Bereich des Plateau de Langres bis hin zur Bourgogne eine besondere Rolle gespielt zu

⁴ Die „Mischinventare“ für Württemberg jetzt gesammelt bei H. Zürn, 1970, besonders S. 107 ff. Tatsache ist, daß in diesen Horizont, der durch das von H. Zürn vorgelegte Material an Beweiskraft gewonnen hat, nicht selten Typen der Stufe Hallstatt D 2 einbezogen sind, was einerseits den Wert der dem Abschnitt Hallstatt D 3 allein zuerkannten Typen als Stufenanzeiger herabsetzt, andererseits aber die theoretische Möglichkeit eröffnet, einzig mit D 2-Typen ausgestattete Ensembles ebenfalls noch mit Latène A/Ia zu parallelisieren, wie H. Zürn (S. 109) selbst einräumt. Ist solche Voraussetzung akzeptabel, so könnte es keine Bedenken geben, beispielsweise Forst Haguenau, Maegstüb, Gruppe C, Hügel 4, Grab I (F. A. Schaeffer, 1930, S. 143 ff., Fig. 126), welches E. Sangmeisters (1969, S. 185 f.) auf Hallstatt D 2 datierte Ausstattungsgruppe B im Verein mit Frühlatènedrahtfibeln darstellt, in seiner Zusammensetzung anzuerkennen, ebenso wie Hirschlanden, Grab 13, mit einfacher Paukenfibel zusammen mit einem Gürtel im Latènestil (H. Zürn, 1970, S. 65 f., Taf. 35 A). Auch unsere im Text angezogene Kombination wäre dann möglich. — Die regional offenbar unterschiedliche Tiefe des Übergangshorizontes nach oben abzugrenzen, ist bisher (H. P. Uenze, 1964, S. 87 ff.; H. Zürn, 1970, S. 109) nicht überzeugend gelungen. Dafür ist auch das Verhältnis der Drahtfibel zur massiven Vogelkopffibel nur in besonderen Fällen geeignet. Keinesfalls kann die Latènedrahtfibel durchweg als die jüngere gelten. Man wird zwar zugeben, daß die von Hallstattrelikten freien neuen Flachgräberfelder im donaanahen Bereich Mitteleuropas, die noch mit Drahtfibeln der Stufe Latène Ia (in Württemberg z. B. Nebringen, Grab 3: W. Krämer, 1964, S. 23 f.; Taf. 1 B) einsetzen, im allgemeinen nicht zu den frühesten Latèneerscheinungen zählen, doch ist damit nichts über das eigentliche Alter der Drahtfibel gesagt, die sich im ostfranzösischen Verbreitungs- (vielleicht Entstehungs-, jedenfalls Ausformungs-) gebiet zögernd von hallstättischer Tradition entfernt, wie dies unschwer an der Variation der bereits genannten Fibel mit aufgebogener, graviertem Fußpauke (wie M. Piroutet, 1928, S. 266, Fig. 27) abgelesen werden kann, die ihrerseits unter Beibehaltung der Fußbildung auch als Drahtfibel mit hochgewölbtem Bügel und großer, vierschleifiger Spirale begegnet (R. Joffroy, 1967, S. 186; Pl. 32,6-9). Der Abstand zu der weiter östlich beheimateten massiven Vogelkopffibel versteht sich daher nicht von vornherein chronologisch (H. P. Uenze, 1964, S. 96 ff.), auch wenn

haben.⁵ Wir meinen, dies am Beispiel der Fibel von Étréchy (3) verfolgen zu können. Sie gehört als Zeugnis der Stufe Latène I a jenem Frühabschnitt an, der zunächst durch das Nachleben hallstättischer Schmuck- und Trachtbestandteile gekennzeichnet ist, dann aber eine Brechung erfährt. Im Süden laufen die Hügelgräber der Franche Comté, des Plateau de Langres und des Châtillonnais nach der Ausbildung und Aufnahme der Drahtfibel aus, während an anderer Stelle Bestattungsplätze mit dieser Fibel neu einsetzen, so im Montsaugonnais unterhalb des Plateau de Langres (P. Mouton, 1955, S. 7 ff.). In der Champagne scheint sich ein ähnlicher Vorgang vollzogen zu haben. Frühe Drahtfibeln bezeichnen den Beginn zahlreicher Bestattungsplätze, die in der Folge ihre größte Belegungsdichte erreichen (L. Morel, 1898), während ein Fundplatz, wie Les Jogasses, mit dünnen Petschaftringen, tordierten Ringen, Haken-Osenringen und Marzabottofibeln endet (P. M. Favret, 1936, S. 111 ff.). Diesem Geschehen entspricht die neu einsetzende Siedlungstätigkeit am Oberrhein, in der Schweiz und im Voralpenland, deren Beginn nach Ausweis der Drahtfibel in den ältesten Bestattungen der Flachgräberfelder bis hin nach Thüringen (K. Peschel, 1971, S. 834) und Mähren (J. Meduna, 1965, S. 795 ff.) noch nach Latène I a fallen muß. Ob die bayerischen Beispiele der Fibel mit Spiralfuß, die aus dem nördlichen Hügelgräbergebiet stammen, sich erst im Gefolge dieses in den Flachgräbern der Nachbargebiete bezeugten Vorstoßes der Drahtfibel einstellten, geht aus dem Fundzusammenhang nicht hervor. Freilich kann aus der Kombination mit Vogelkopffibel in Igensdorf (6, Abb. 3) ebensowenig ein in diesem Falle früheres Auftreten der Drahtfibel erschlossen werden, da die zeitliche Priorität der Vogelkopffibel generell, wie bereits angemerkt, nicht zu sichern ist und weiterhin in Igensdorf selbst eine hybride Ausprägung vorliegt, die gewiß nicht am Anfang der Vogelkopfsrie

er regional als solcher erscheinen mag, sondern eher aus unterschiedlichen Herkunftsbedingungen, die zu anderen Wegen der Fibelgestaltung führten, im Westen, wie sich zeigen sollte, zu den „fortschrittlicheren“. Als Mittel einer schärferen Gliederung der Stufe Latène A wird die Drahtfibel im Mittelgebirgsraum nur behutsam und kaum allein eingesetzt werden können. Immerhin sollte beachtet werden, daß die seltenen Kombinationen zwischen Drahtfibel und Vogelkopffibel (Worms: U. Schaaff, 1968, D 133; Igensdorf: unsere Nr. 6, Abb. 3; mit Vorbehalt Mirsdorf: A. v. Uexküll, 1876, S. 11 f.; Taf. 1, 1-2) die letztere gegenüber der Grundgestalt morphogenetisch entwickelt zeigen. Diese Beobachtung würde für zeitliche Unterschiede bei der Übernahme der Drahtfibel sprechen. Im großen Rahmen erweist sich jedoch der vorhandene Spielraum chronologischer Gliederung als nicht umfassend genug, so daß der Versuch zu weiterer Differenzierung zunächst und für unsere allgemeine Sicht irrelevant erscheint. Wenigstens im mitteleuropäischen Randverbreitungsgebiet muß der massiven Vogelkopffibel längere Lebensdauer zugebilligt werden. Dies zeigt ein Blick auf Grab 39 von Ranis, Kr. Pößneck (H. Kaufmann, 1959, S. 124 ff.; Taf. 48, 2-13), dessen Fibel mit den Bügel umschlingender Sehne (G. Neumann, 1955/56, S. 540) eine entwickelte Variante darstellt. Von der Pipinsburg bei Osterode stammt eine weitere Vogelkopffibel, deren Fuß mit kräftig hervortretenden Augen bereits Merkmale des plastischen Stils trägt (M. Claus, 1957, S. 79, Abb. 7e, S. 82). Das Vorkommen massiver Vogelkopffibeln zusammen mit Drahtfibeln vermag daher auch dann nicht zu überraschen, wenn letztere hier, wie wahrscheinlich, später aufgenommen werden als im Westen des nördlichen Frühlatènekreises.

⁵ Zusammenfassend: J. P. Millotte, 1963, S. 234 ff.; R. Joffroy, 1960, S. 169 ff.; P. M. Favret, 1936, S. 24 ff.

steht.⁶ Chronologisch vermögen Igensdorf und Höfen nicht mehr, als die weitgehende Konkordanz zwischen Latène A und Latène I a (U. Schaaff, 1968, Vorwort) zu bestätigen.

A 2. Die soeben besprochenen Fibeln waren in einem durch verschiedene kulturelle Gemeinsamkeiten verbundenen Gebiet des westlichen Mittelgebirgsraumes anzutreffen und führten zeitlich an die Wurzeln der Latènekultur. Die Fibeln Nr. 12–24 (Abb. 4–5), welche die zweite Gruppe bilden, treten über diesen Raum hinaus. Es sind Abkömmlinge der frühen Drahtfibeln mit Spiralfuß. Sie zeichnen sich durch den kräftigen, überwiegend rundstabigen Bügel aus, der die von D. Viollier (1916, S. 9) beschriebene Korbenhelform besitzt. Überhaupt entsprechen sie üblichen Fibeln der Stufen Latène B 1 und Latène B 2 (nach P. Reinecke/W. Krämer) oder Latène I b und Latène I c (nach D. Viollier/F. R. Hodson). Geringe Besonderheiten gibt es in den Randgebieten ihrer Verbreitung. Die kurze, zwei- bis sechsschleifige Kopfspirale besitzt eine obere, selten eine den Bügel umschlingende Sehne und wird als Fußspirale in der Regel mit der gleichen Anzahl der Windungen wiederholt. Der Fuß selbst kann eine beträchtliche Länge erreichen und steigt dann mit seiner Spirale bis zum Bügelscheitel auf.

Die Fibel begegnet in Gräberfeldern der Champagne. Hier weichen das Stück von Poix (20) und das ihm nach D. Bretz-Mahler (1959, S. 451) entsprechende von Sarry (23) ab. Diese Fibeln haben einen weidenblattförmigen Bügel und besitzen eine untere Sehne. Sie ordnen sich dennoch in den hier zu erfassenden zeitlichen Zusammenhang. In Bügelform, Sehnenverlauf und Zahl der Kopfspiralen entspricht beispielsweise eine Fibel aus Grab 61 von Münsingen. Das Inventar stellt F. R. Hodson (1968, S. 27 ff.; Pl. 27, 830; 123) in seine Gruppe F/H, das bedeutet einen fortgeschrittenen Abschnitt in Latène I b. — Die entwickelte Fibel mit Spiralfuß ist weiterhin in den keltischen Flachgräbern am Oberrhein und an der Donau zu erwarten, wie das Beispiel von Nebringen (16) erkennen läßt. Ein Stück stößt entlang der Rhône nach Süden vor. Es lag in einer der dort üblichen Grabschachtanlagen von Cavaillon (13) im Dep. Vaucluse.⁷ Nach Mähren führen die beiden Fibeln von Maloměřice (14). Sie weisen eine bemerkenswerte Zutat auf. Der Bügeldraht bildet auf dem Scheitel eine in Längsrichtung der Fibel liegende 8. Zu den der Spiralbildung verwandten Achterschleifen als Fuß- oder Bügelverzierung wird unten mehr zu sagen sein. Hier nur soviel, daß es sich um eine im östlichen Expansionsgebiet der Kelten aufgenommene, dort seit langem übliche Verzierung an Drahtschmuck handelt. Im Unterschied zu Maloměřice verlaufen die Schleifen sonst im allgemeinen quer zum Bügel. Es wird kein Zufall sein, daß das gleiche Grab als einziges des Bestattungsplatzes Fragmente von zwei weiteren Fibeln dieser Gattung mit Achterwindungen enthielt (J. Poulik, 1942, S. 64; Taf. 8,8–10). Gewiß macht das Detail örtliche Erzeugung sicher.

⁶ Siehe Anm. 4.

⁷ Ob es sich bei einer Fibel von Reininguè (Haut-Rhin, arr. Mulhouse) um eine solche mit Spiralfuß handelt, erlaubt die Zeichnung bei J. P. Millotte, 1963, Pl. 77, 26, nicht mit Sicherheit zu erkennen. Das Stück, das aus einem Grabverband stammt, den ders., S. 333 f., nach Latène I b datiert, würde die Lücke zwischen Cavaillon (13) und den nördlichen Vorkommen verringern.

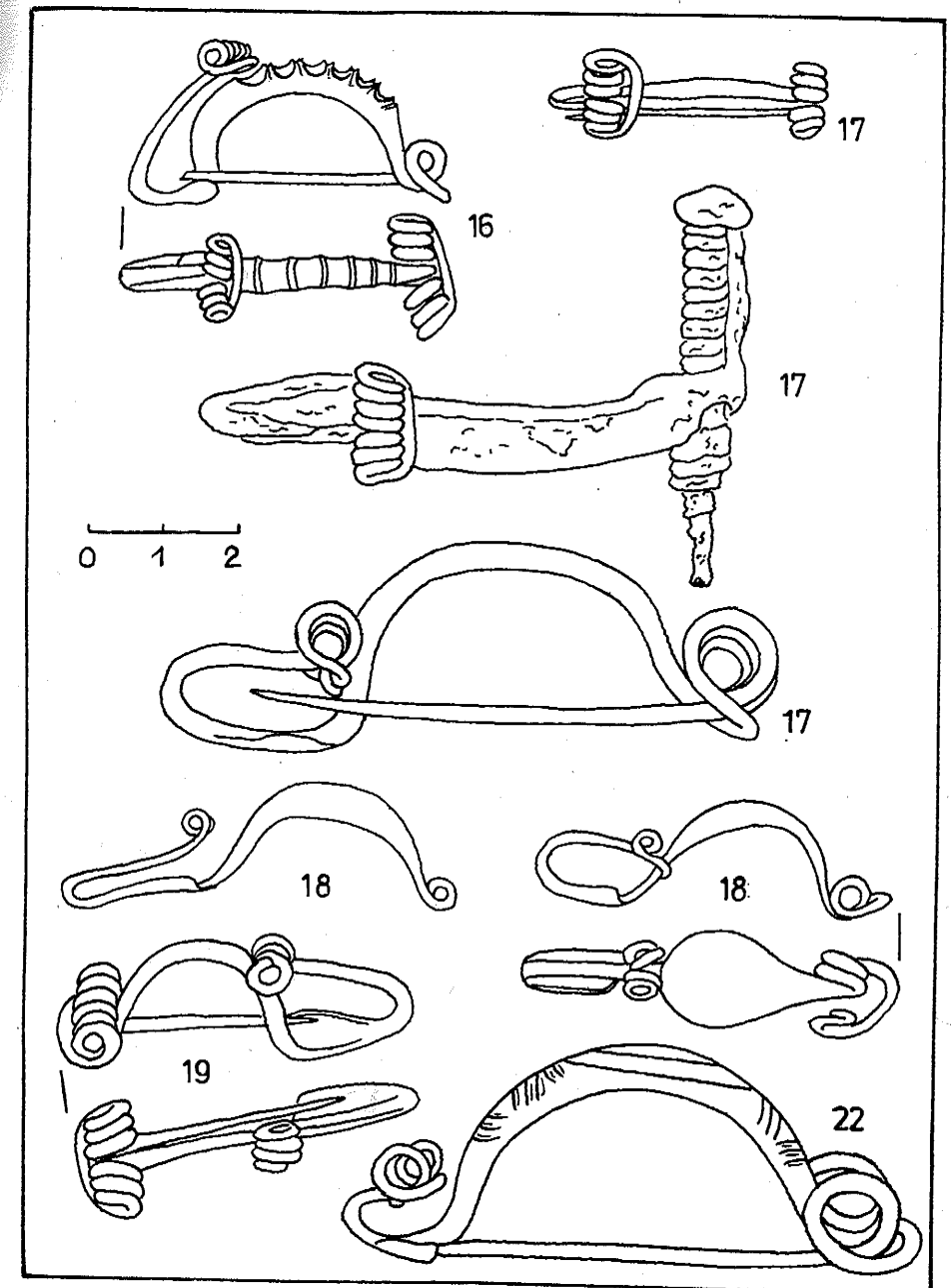


Abb. 5. Fibeln mit Spiralfuß der Gruppe A 2 (16: Nebringen, 17: Nienburg, 18: Kertsch, 19: Pestrup, 22: St. Remy). 1:1. Nach W. Krämer, 1964; K. Tackenberg, 1934; A. K. Ambroz, 1966; E. Sprockhoff, 1959.

Wie weit der Einfluß reicht, der durch den keltischen Vorstoß nach Südosteuropa ausgelöst wurde, mögen zwei Fibeln aus der bosporanischen Metropole Pantikapaion (Kertsch) auf der Halbinsel Krim zeigen (18). Ungewöhnlich ist die kahnförmige Ausbuchtung des Bügels, ungewöhnlich auch der Umstand, daß die Sehne der Fußspirale unter dem Bügel hindurchgeführt worden ist, wie noch an einem der Stücke sichtbar, während das zweite wohl nur infolge des fragmentarischen Zustandes eine solche Beobachtung nicht erlaubt. A. K. Ambroz (1966, S. 14) hat denn auch beide Fibeln als Mittellatèneschemata angesehen und ihnen, freilich nicht ohne Vorbehalt, zwei Fragmente mit ähnlichem Bügel aus Olbia angeschlossen, deren Zugehörigkeit zu unserer Gruppe mangels Abbildungen hier besser offen bleibt. Der abweichende Charakter der pantikapäischen Stücke erschwert die Beurteilung. Wir meinen, jene Fibeln, die offensichtlich zusammen mit weiteren eine pontische Varietät darstellen, aus mitteleuropäischer Sicht doch am ehestens späten Frühlatènefibeln anschließen zu sollen. Von Pantikapaion selbst ist eine massive Fibel vom Frühlatèneschema mit Kugelspitzfuß bekannt geworden, vereinzelt stammen solche aus dem Flußgebiet des Dnestr und Dnepr (A. K. Ambroz, 1966, S. 12, wie Taf. 1, 3, Verbreitung Taf. 18, 1). Die Fundumstände scheinen einen näheren zeitlichen Ansatz nicht zu erlauben.⁸

Besondere Aufmerksamkeit beanspruchen jene Fibeln unserer Gruppe, die sich im Flußgebiet der unteren Weser auch räumlich nahe zusammenschließen. Insgesamt handelt es sich um sechs, vielleicht sieben Exemplare. Sie waren für E. Sprockhoff (1959, S. 157 ff.) seinerzeit Anlaß und Ausgangspunkt der Darstellung. Die Normalform, die sich durch einen kräftig hervortretenden Fuß auszeichnet, bildet Pestrup (19) zusammen mit zwei der Fibeln von Nienburg (17). Die dritte Nienburger Fibel besteht aus Eisen und fällt weiter durch die im Süden zu dieser Zeit längst überwundene Spiralachse auf. Letztere bezeugt, wie auch das Material, einheimische Arbeit (E. Sprockhoff, 1959, S. 161). Dies bestätigen die Fibeln von Rolfsbüttel (21) und Uphusen (24). Von ihnen trägt Uphusen gleichfalls die Achse mit Schlußknöpfen und langer Spirale; beiden gemeinsam sind folgende, nur an ihnen beobachtete Merkmale: Auf dem Bügel der im Guß hergestellten Fibeln läuft eine Rinne entlang, in welcher der Draht der Fußspirale in zahlreichen Schleifen bis zur Kopfspirale zurückgeführt wird. An dem Stück von Uphusen sind Fuß und Schleifen zwar weitgehend verloren; doch entspricht die Fibel im übrigen soweit dem ganz erhaltenen Exemplar von Rolfsbüttel, daß man die Fußspirale hier ergänzen darf.⁹

Nach dem Umriß des Bügels besteht kein Zweifel, daß die nordwestdeut-

⁸ Hier sei an das in einer Inschrift aus Olbia überlieferte Ehrendekret für Protopogenes erinnert. Zu Abwehr drohender Angriffe der Barbaren, insbesondere der Galater, ließ dieser Bürger zu einem nicht näher bezeichneten Zeitpunkt, wohl der zweiten Hälfte des dritten Jh. v. u. Z. (zur umstrittenen Datierung zuletzt V. F. Gajdukevič, 1971, S. 310 f., Anm. 5), die Stadtmauer instand setzen (O. Fiebiger und L. Schmidt, 1917, 1). Für die in der Inschrift im Verein mit den Skiren genannten „Galater“ Bastarnen einzusetzen, besteht mit S. Gutenbrunner, 1939, S. 90, keine Veranlassung. — Vgl. Nachtrag, S. 42.

⁹ Von K. Tackenberg, 1934, S. 21 mit Taf. 6, 2, noch ohne Kenntnis der Fibel von Rolfsbüttel, daher kaum zutreffend ergänzt.

schen Beispiele erst im Anschluß an die oben beschriebenen Fibeln mit Korbenkelbügel hergestellt worden sind. Das in der langen, durch eine eiserne Achse unterstützten Spirale sichtbare Wirken eines Bauelementes der Spät-hallstattfibeln kann dabei nicht überraschen. Es gehört in die Reihe jener dem Norden frühzeitig vermittelten Merkmale, Typen und Typengruppen, denen hier in meist veränderter Gestalt ein langes Nachleben beschieden war. Es sei, um beim Fibelschmuck zu bleiben, an die Übernahme der Certosafibel (J. Jensen, 1965, S. 26, Fig. 2), insbesondere aber an die der Paukenfibel und deren Umgestaltung (G. Wetzel, 1961/62, S. 26 ff., Abb. 5; H. Keiling, 1969, S. 44, Karte 13¹⁰) erinnert. Eine weitere Fibel mit Spiralachse, gleichfalls aus der Feldmark Uphusen, wurde im Zusammenhang eines kleinen Gräberfeldes bekannt, das hauptsächlich erst der Mittellatènezeit (Latène C) angehört (K. Radatz, 1955, S. 359 ff., Abb. 4, B, 3–4). Doch soll von der Chronologie unten des weiteren die Rede sein.

Auch die zusätzlichen Spiralschlingen an den Fibeln von Rolfsbüttel und Uphusen sind im Nordwesten nicht ganz fremd. Praktische Bedeutung haben ähnliche Schlingen an Nadeln von der Pipinsburg bei Osterode erlangt, deren Kopf aus Drahtwindungen in Kleeblattform besteht (M. Claus, 1957, S. 76 ff., Abb. 6, a–e; ders., 1963, S. 357 ff., Abb. 1, 5–7). Gleichfalls als Kleeblattschlinge ist der Fuß einer eisernen Fibel vom Frühlatèneschema aus Lippe, Kr. Recklinghausen, ausgebildet (H. Behaghel, 1943, Taf. 26, I, 2).

Was jedoch auffällt, ist die Tatsache, daß unsere Gruppe im Hinterland des Küstengebiets für sich allein dazustehen scheint, zugleich aber die beschriebenen Besonderheiten verschiedener Stücke deren örtliche Produktion sicher machen. Die Landschaft um Nienburg und Verden konnte über einen vergleichsweise kurzen Verkehrsstrang von Einflüssen der älteren Latènekultur erreicht werden. Den Weg nach Süden öffneten, wie E. Sprockhoff (1959, S. 161 f.) dargelegt hat, die Taleinschnitte von Weser und Leine. Die Bedeutung dieser Verbindung, die zwischen Harz und Hessischem Bergland den Mittelgebirgszug kreuzt und mit dem Werralauf unmittelbar in die keltische Randzone führt, wird durch eine Siedlung vom Rang der Pipinsburg ins Licht gerückt (M. Claus, 1957, S. 26 ff.; G. Neumann, 1957, S. 31). Hier hebt sich vor dem Südwestrand des Harzes ein Verkehrs- und Austauschzentrum ab, von dessen Beziehungen, ja von dessen Abhängigkeit vom südmitteldeutschen Randbereich der Latènekultur die Funde zeugen (M. Claus, 1963, S. 365, Abb. 4). Sie tragen überwiegend Merkmale des plastischen Stils und gehören in diesem Falle jenem Horizont an, der Latène B 2 (I c) entspricht und nach Latène C (II) reicht. Am Oberlauf der Werra gehen die Grabfunde von Fernbreitenbach, Kr. Eisenach (G. Neumann, 1955/56, S. 534, 537, Abb. 6, 4), Leimbach, Kr. Bad Salzungen (C. Dreysigacker, 1888, S. 33 f.; Taf. 2, 3), Unterkatz, Kr. Meiningen (E. Marquardt, 1937, S. 53; Taf. 5), und Einhausen, Kr. Meiningen (G. Neumann, 1955/56, S. 525 ff., Abb. 2; 4), deren Beigaben durch Arbeiten im plastischen Stil bestimmt werden, in die keltische Flachgräberkultur über.

Der Einfluß, den die ältere Latènekultur auf dem soeben geschilderten Wege

¹⁰ Die Karte läßt freilich nicht erkennen, daß die Blechpaukenfibeln im Gebiet der Jastorfkultur und deren Randzone sich, ungeachtet der hallstattischen Wurzel, durchaus eigentümlich ausprägen.

in das Weser-Aller-Gebiet genommen hat, beschränkte sich nicht auf die hier zu besprechenden Fibeln. Ein Blick auf K. Tackenberg's (1934) Tafeln läßt Reichweite und Breitenwirkung dieses Einflusses erkennen. Neben den Fibeln wurde besonders der Ringschmuck davon erfaßt. Für Hals-, Arm- und Beinringe bietet Pestrup, wenn auch in Fragmenten, eindrucksvolle Zeugnisse des plastischen Stils in örtlicher Ausprägung, wozu wir auch die Ringe mit mandelförmigen Buckeln und hinterlegtem Bronzeband (E. Sprockhoff, 1959, S. 153 f.; Taf. 30, 11; 31, 13, 25) rechnen, die sich im Weserbergland verfolgen lassen (E. Sprockhoff, 1959, S. 154; Taf. 36, 1, 3; K. Wilhelmi, 1967, S. 51).¹¹ Überschreiten wir die Hunte, so stoßen wir in Hügelgräbern bei Wesenstedt, Kr. Grafschaft Diepholz, auf verbrannte Überreste stark geknoteter Hals- und Armringe (E. Sprockhoff, 1939, S. 206 ff., Abb. 19; 24). Im Weser-Aller-Winkel ist sodann der Neufund einer plastisch verzierten Bronzeibel von Dörverden, Kr. Verden, zu nennen (D. Schünemann, 1968, S. 152 ff., Abb. 33, a) sowie an eine jüngst aus Stedebergen, Kr. Verden, bekannt gewordene keltische Schmuckscheibe zu erinnern, deren Mittelbuckel einen getriebenen Dreiwirbel trägt (H. Oldenburg und D. Schünemann, 1969, S. 11 ff.; Taf. 1). Zu etwas späterer Zeit ist schließlich eine keltische gedrehte eiserne Schwertkette der typischen Mittellatèneart, die hier, wie K. Raddatz (1955, S. 361 ff., Abb. 4, C) vermutet, „zweckentfremdet“ als Gürtelkette benutzt wurde, in ein Grab des kleinen Friedhofs von Uphusen gelangt. Ältere Wurzeln dieser „keltischen“ Beziehungen, die allerdings andere Einfallswegen gegangen sein dürften, zeichnen sich ab im wiederholten Vorkommen hallstädtischer Rippenzisten und rheinischer Situlen im Raum Nienburg-Verden (E. Sprockhoff, 1959, S. 162 f.; D. Schünemann, 1965, S. 62 ff., Abb. 2; Taf. 1).

Auf die besondere Stellung der beschriebenen Fundprovinz, die sich so erheblich vom archäologisch überlieferten Bild im gesamten norddeutschen Flachland zwischen Niederrhein und Oder unterscheidet, haben K. Raddatz (1955, S. 364), G. Kossack (1962, S. 91 f.) und W. H. Zimmermann (1969, S. 123 ff.) hingewiesen. Unsere Fibeln sind in ein landschaftliches Ballungsgebiet keltischer oder keltisierender Typen einbezogen. Östlich der Aller sind Einflüsse der älteren Latènekultur geringer. Sie beschränken sich auf verschiedene Fibeln mit Vasen-, Eichel- oder Kugelfuß sowie einzelne Zeugnisse mitteldeutschen Ringschmucks vorwiegend im der Altmark benachbarten Ostteil der Lüneburger Heide (G. Schwantes, 1958, S. 338 ff.). Anscheinend ist dieses Bild nicht durch den Zufall der Überlieferung bedingt. Naturgemäß wirkten Ausläufer der Latènekultur in den Jastorfkreis von der Südzone und von den Grenzlandschaften im Westen her ein, das heißt im Havelgebiet und in der Altmark und an Aller und Weser. Altmark und Havelbogen haben später Anteil an der keltisch-germanischen Mischkultur der jüngeren Latènezeit. Die Tendenz kommt bereits jetzt, etwa in der Streuung von Abkömmlingen keltischer Pufferhalsringe, zum Ausdruck, wie eine Karte, die Th. Voigt (1968, S. 206, Abb. 32) vorgelegt hat, eindrucksvoll zeigt. Die Halsringe, die auch an der Peripherie ihrer Verbreitung überwiegend als Vertreter der älteren La-

¹¹ Zur hohen, schmalen Form der Buckel dieser Ringe, deren Latènecharakter E. Sprockhoff — freilich nicht in aller Konsequenz — anzweifelt, vergleiche man die Bügelprofilierung durch querstehende, mandelförmige Buckel an einer späten Frühlatèneibel von Nienburg (K. Tackenberg, 1934, Taf. 5, 17).

tènezeit gelten müssen¹², umgeben den Norden des Jastorfkreises in dichter Kette, werden aber jenseits der Elbe in der einheimischen Tracht, ähnlich wie ganz vereinzelt vorkommende Frühlatènefibeln, nur ausnahmsweise verwendet. Die wirkliche Aufnahme „keltischer“ Trachtbestandteile erfolgte hier erst im Zusammenhang mit der Verbreitung und Nachahmung der Mittellatèneibel der Stufe C (II). So beschränken sich im bisher größten, nahezu vollständig untersuchten holsteinischen Gräberfeld der Jastorfkultur, Schwissel, Kr. Bad Segeberg, die Südverbindungen im ältesten Teil des Friedhofs auf nachlebende Schmuck- und Trachtbestandteile ursprünglich hallstädtischen Charakters, mehr noch auf Einflüsse nordmitteldeutscher Prägung, die gleichfalls hallstädtischer Tradition entstammen, am auffälligsten etwa in Gestalt der Bombennadel und der Altmärkischen Iibel. Keltischem Stil der Frühlatènezeit folgt lediglich ein eiserner Gürtelhaken (R.-H. Behrends, 1968, S. 31, 125; Taf. 61, 361). Ältere eigentliche Latènefibeln fehlen.

Das Verhalten der Jastorfkultur in ihrem engeren Verbreitungsgebiet an Niederelbe und Ostsee erscheint jetzt in etwas anderem Licht. Jene Anregungen, die sich noch im Hinterland der Nordseeküste zu entfalten vermochten, wurden zunächst nicht aufgegriffen. Mit räumlicher Distanz allein kann dies nicht genügend erklärt werden; denn auch an Weser und Aller konnte eine unmittelbare Berührung mit der älteren Latènekultur nicht erfolgen. Vielmehr scheint die Aufnahmebereitschaft in den einzelnen Siedlungsräumen verschieden gewesen zu sein, wobei abweichende Formen innerer Organisation, das Fehlen geeigneter Verkehrsverbindungen, weniger die Rohstofflage

¹² Fundpunkt Nr. 39 (Nienburg) ist an die Weser zu verlegen. — Mit verschiedenen Ergebnissen Th. Voigts, insbesondere solchen, die aus seiner Handhabung der Latènechronologie und seiner Zuversichtlichkeit gegenüber ethnischen Lösungsmöglichkeiten herrühren, wird man nicht einverstanden sein können. Im Zusammenhang, den wir oben verfolgen, genügt der Hinweis, daß die Möglichkeit, die Abkömmlinge keltischer Pufferhalsringe nach Latène C (II) auszudehnen, im Begleitmaterial nur wenig aussagefähige Stützen findet. Der Beweis für die Spätdatierung gelingt selten. Bei den angeblichen Kombinationen mit Teilen eines nach der Art seiner Verwendung noch immer nicht zuverlässig bestimmbar mittelatènezeitlichen Gehängeschmucks (W. Krämer, 1950, S. 89 ff. mit Abb. 1; ders., 1961, S. 315 ff.), den Th. Voigt als Kopfputz ansieht, auf Gräberfeldern der Altmark (Arneburg, Lockstedt, Walsleben, Winkelstedt — Th. Voigt, 1968, S. 180, 196 f., 212, 217 f., 223, 224 mit Abb. 18; 19; 20; 26) handelt es sich nur im Falle des Knochenlagers von Walsleben, wenigstens nach P. Kupka (1910/14, S. 88, Nr. 9, S. 99 f.), um einen geschlossenen Fund. Nicht kann dies jedoch für Arneburg und Lockstedt gelten und ist auch für Winkelstedt nach der vagen Angabe P. Kupkas (1911, S. 53, 55) völlig offen. Die chronologische Verbindung zwischen Pufferhalsringen und den jüngeren pommerschen Kolbenhalsringen (Th. Voigt, 1968, S. 192 f.) wird über Grabinventare gesucht werden müssen, wie Börnicke Cd 335 (E. Reinbacher, 1963, S. 58; Taf. 33; Th. Voigt, 1968, S. 188, Abb. 24 a-e, S. 213), welches (trotz der Kugelkopfnadel) auf Grund des Gürtelhakens mit eingerollter Öse bereits der jüngeren Latènezeit angehören kann und dann eine Parallelisierung mit Latène C (II) ermöglichen würde (K. Peschel, 1972). Die Verständigung wird dadurch erschwert, daß die von Th. Voigt verwendete Gliederung der Latènestufen nicht durchgängig — und das macht sich insbesondere im Falle der Abgrenzung der Stufe Latène C störend bemerkbar — dem derzeit üblichen, von W. Krämer (zuletzt: 1962, S. 305 ff., Abb. 1) präzisierten Modus P. Reineckes folgt, zur Erklärung vgl. K. Peschel, 1970, S. 15.

oder mangelnde Fertigkeiten ihren Teil zum vorliegenden Quellenbild beigetragen haben. Eine stärkere Aufgeschlossenheit der Randlandschaften war schon in der Hallstattzeit zu beobachten. Mit der Ausbreitung der keltischen Flachgräberkultur bis nach Thüringen konnten neue Verbindungen entstehen. Sie stellen sich zusammengefaßt nun etwa folgendermaßen dar: Während der älteren Latènezeit reichten Brandgräber mit der kennzeichnenden Jastorfkeramik südöstlich des Harzes tief in das mitteldeutsche Gebirgsvorland hinein. Ihnen gesellten sich hier, erkennbar seit Latène B 2 (I c), Zeugnisse der Latènekultur bei, die nicht nur übernommen, sondern charakteristisch umgestaltet wurden (K. Peschel, 1968, S. 193; ders., 1971, S. 835 mit Abb. 2¹³). Es blieb weiter, wie wir sahen, nicht bei der Kontaktaufnahme in einem schmalen Berührungstreifen. Oft bereits umgeformt, somit örtlicher Produktion entstammend, streuen Fibeln und Ringschmuck bis ins Wesergebiet, über die Altmark nach Lüneburg und zur Havel. Beispiele waren auch einige unserer Fibeln mit Spiralfuß. Das ist kein sich über Jahrhunderte erstreckender Prozeß, sondern ein Vorgang, der sich gegen Ende der älteren Latènezeit im umrissenen Gebiet ohne nennenswerte Verzögerung vollzog, an der unteren Elbe jedoch zum Stillstand kam. Rechtseibisch wird ein Wandel erst mit der Übernahme der Mittelatènefibeln sichtbar.

Kehren wir nach diesem Exkurs zu unserem Gegenstand zurück, so sind für die Datierung der entwickelten Frühlatènefibeln mit Spiralfuß innerhalb der Latènechronologie die Grenzen bereits abgesteckt worden. Beachtung werden wir der Frage schenken müssen, wie sich die Stücke des Wesergebietes in die Chronologie der Fundlandschaft einfügen. — Im Gebiet der keltischen Flachgräber gehören sämtliche Beispiele nach Latène B (I b–I c). Einfacher Halsring und schlichte Fibeln mit Kugelspitzfuß bezeugen dies in Marson (15), eine weitere solche Fibel in Cavaillon (13). Beide Inventare (Abb. 3) stellen Latène I b dar. Das Gräberfeld von Bussy-le-Château umfaßte nach der Wiedergabe bei L. Morel (1898, S. 147 f.; Pl. 34–36) hauptsächlich Material der Stufe Latène I b; der einzige als geschlossen überlieferte Fund könnte mit einem dünnen, gedrehten Halsring bereits Latène I a sein; als Einzelstück schließt sich die Fibel (12) wohl der Mehrzahl der Funde an. In Nebringen mögen die Augenperle sowie die schlichten Hohlringe die Datierung nach Latène B 1 immerhin ermöglichen, obwohl der Scheibenhalsring und der gekerbte Bügel unserer Fibel (16) besser in einen entwickelten Abschnitt dieser Stufe passen (Abb. 3). Diesen gibt Maloméřice (14) wieder, wo neben Knotenringen eine Fibel mit verdicktem Bügel und kräftigem Kugelspitzfuß die Datierung nach Latène B 2 bestimmt. Die Einordnung der Fibel von Poix (20) nach Latène I b, die schon D. Bretz-Mahler (1959, S. 451) begründet, wurde oben erhärtet.

Für den Norden erwarten wir aus den dargelegten allgemeinen Gründen, die namentlich die Zeitstellung der Fundpunkte entlang der umrissenen Verkehrslinie betreffen, nicht, daß die Beispiele vor die Stufe Latène B 2 fallen. Es ist jene Phase, die P. Reinecke seinerzeit (1911 b, S. 288 ff.; Taf. 51) als Abschnitt seiner Stufe C verstanden wissen wollte und die durch Fibeln vom Frühlatèneschema mit großer Schlußkugel und mit Vasenfuß bestimmt wird. Der Charakter des Pestruper Komplexes (19) würde diese Datierung dann

¹³ Die Klischees von Abb. 1 und 2 sind vertauscht.

bestätigen, wenn wir die vorliegenden Ringe mit mandelförmigen Gliedern als Parallelen keltischer Hohlbuckelringe ansehen dürfen.

Innerhalb der einheimischen Typenfolge ist das chronologische Verhalten viel weniger deutlich. Aus geschlossenen Funden stammen nur die Nebenformen von Rolfsbüttel (21) und Uphusen (24). Ihnen ist zur Zeitstellung wenig Sicheres und nichts Endgültiges zu entnehmen. Für Uphusen steht allein die Urne zur Verfügung. Der dreigliedrige Typ, den K. Tackenberg (1934, S. 21; Taf. 25, 1) als Jastorf c charakterisierte, dehnt sich im Stufensystem Südholsteins über einen längeren Abschnitt der vorrömischen Eisenzeit aus (H. Hingst, 1959, S. 118, Abb. 17 b, Spalte 4). Sein Schwerpunkt liegt am Übergang von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit¹⁴, genauer in Stufe I d und II a. Die neue Stufe schließt dort zum ersten Mal auch Latènefibeln ein, und zwar solche vom Mittelatèneschema. Überträgt man diesen Befund von Holstein an die Peripherie der Jastorfkultur, so ergibt sich für Uphusen ein breites zeitliches Feld, das den Horizont der mittelatènezeitlichen Kugelfibeln noch umfassen kann. Eine Verengung gestattet auch das Grab von Rolfsbüttel kaum. Unter den Beigaben, die E. Sprockhoff (1959, S. 158, Anm. 44) nennt, befindet sich ein eiserner Haftarmgürtelhaken. Legen wir zunächst wiederum das Fundprofil in Südholstein zugrunde, so gelangen wir in die Spätphase der älteren vorrömischen Eisenzeit, das bedeutet dort, zeitlich vor den Horizont der Mittelatènefibeln (H. Hingst, 1959, Abb. 17 a), ein mögliches, aber für unser Gebiet nicht unbedingt sicheres Ergebnis, wie sich sogleich zeigen wird. Denn der chronologische Einschnitt, den man hier im Wechsel des Gürtelverschlusses zu erkennen meint, scheint allein im landschaftlichen Rahmen zu gelten. In Südholstein tritt mit der Stufe II der Plattengürtel an die Stelle des Haftarmgürtelhakens. Örtlich bestätigt sich diese Trennung weitgehend im Gräberfeld Schwissel (R.-H. Behrends, 1968, S. 120). Zusammen mit Mittelatènefibeln ist der Haftarmgürtelhaken hier nicht mehr verwendet worden. Anders zwischen Elbe und Aller. Dem Fundort Rolfsbüttel näher liegen die Gräberfelder um Uelzen und Lüneburg. Hier kann der Haftarmgürtelhaken gewiß vor dem Auftreten der Mittelatènefibeln nachgewiesen werden, etwa wenn ein solcher bei Oitzmühle zusammen mit hybriden Frühlatènefibeln begegnet (G. Schwantes, 1911, S. 151; Taf. 28, 5–12). Nicht selten sind indessen Kombinationen zwischen Haftarmgürtelhaken und Kugelfibeln sowie anderen Fibeln vom Mittelatèneschema älterer Prägung (G. Schwantes, 1911, S. 158 f.; Taf. 31, 1–2, 12–13; H. Schirinig, 1969; S. 146 ff., Abb. 19). Für die vergleichende Chronologie erweist sich der Gürtelhaken somit als wenig aussagefähig. Die scheinbare Verschiebung der Phasen kann mit gebietsweise unterschiedlicher Benutzungsdauer des Gürtelhakens erklärt werden, in diesem Fall mit einem längeren Gebrauch des Hakens mit Haftarmen im Elbe-Aller-Raum. Weniger wahrscheinlich ist ein verspätetes Auftreten der Mittelatènefibeln jenseits der Elbe.

Die Frage, von der wir ausgegangen sind, nämlich den Platz der Frühlatènefibeln mit Spiralfuß im Verhältnis zur zeitlichen Folge der Jastorfkultur zu bestimmen, kann vorerst nur in dieser allgemeinen Form umrissen, nicht eigent-

¹⁴ Im Sinne von H. Hingst (1959), nicht in dem von R. Hachmann (1960), der u. a. den Großteil der Kugelfibeln noch seiner „Frühphase“ der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vorausgehen läßt.

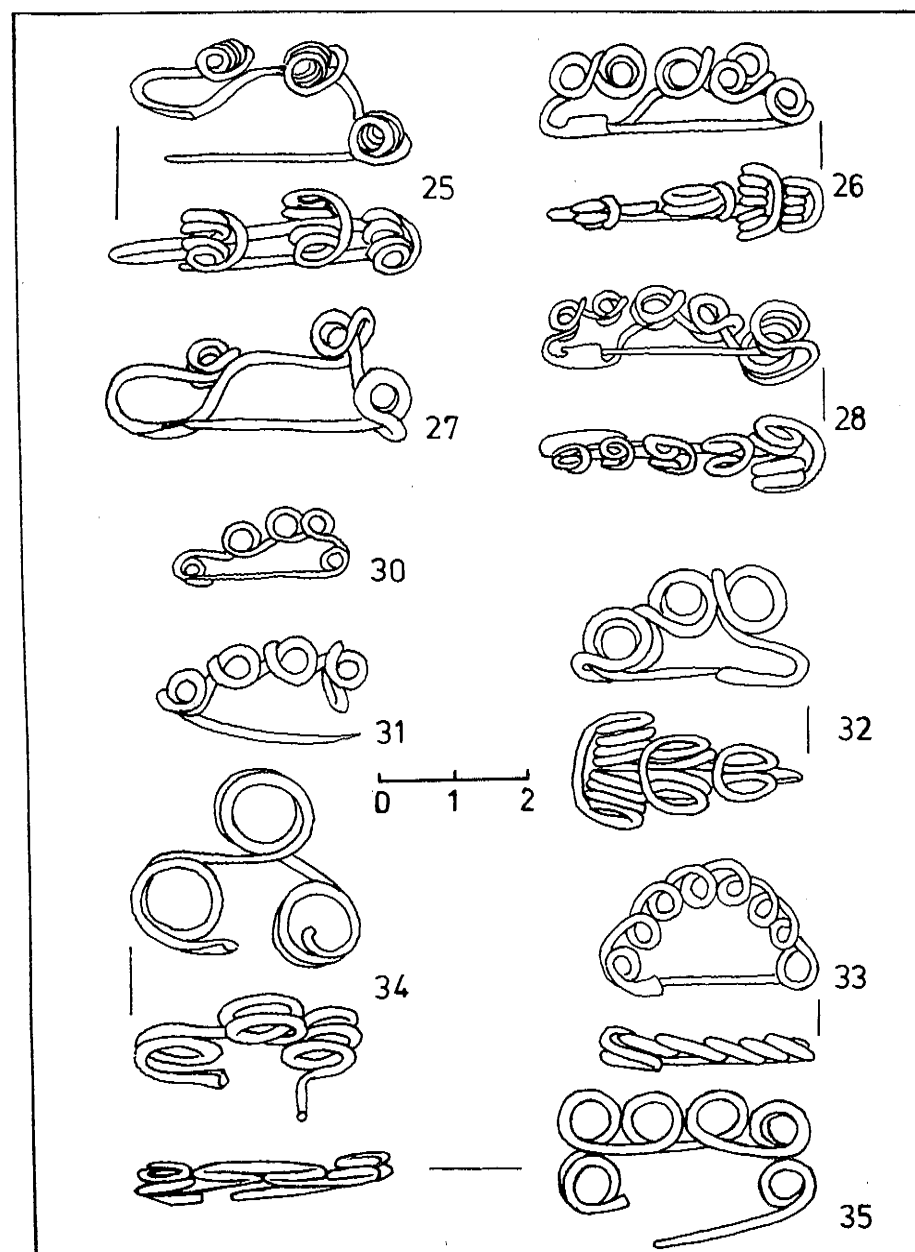


Abb. 6. Fibeln mit Spiralfuß der Gruppen A 3 (25: „Châlons“, 26: Frankenbach, 27: Ranis, 28: Römhild) und A 4 (30: Burgweinting, 31: Daßwang, 32: Manching, 33: Nebringen, 34: Römhild, 35: Worms). 1:1. Nach E. Sprockhoff, 1959; Beiler, 1938; H. Kaufmann, 1959; eigener Aufnahme; F. Drexel, 1915; W. Krämer, 1964; U. Schaaff, 1968.

lich beantwortet werden. Gesichert erscheint jedoch die Beobachtung, daß zwischen dem Eindringen später Frühlatènefibeln und der Aufnahme der Mittelatènefibeln in den einheimischen Formenschatz nicht nur regionale Unterschiede, sondern ein zeitlicher Abstand bestehen. Letzterer wird offenkundig, wenn jenseits der Elbe nicht mehr die Frühlatènefibeln, stattdessen sogleich die Fibeln vom Mittelatèneschema angenommen und weiterentwickelt wird. Der Weg in das Ostseeküstengebiet wurde für die Latènefibeln erst frei, als die Fibeln vom Frühlatèneschema in ihren Hauptreihen allgemein außer Gebrauch waren.

A 3. Den Fibeln mit einfachem Spiralfuß schließt sich eine vorerst kleine Gruppe an, deren Bügel zusätzlich Spiralwindungen trägt. Aus fünf Fundplätzen, die alle im westlichen Mittelgebirgsraum liegen (Nr. 25–29), sind sieben Exemplare bekannt (Abb. 6), davon allein drei aus der Umgebung von Châlons an der Marne. Zwei der Fibeln im Museum zu Châlons (25) gleichen einander und wiederholen die vierschleifige Kopfschleife je einmal an Bügel und Fuß; die dritte, deren Fußende abgebrochen ist, besitzt eine asymmetrische Kopfschleife mit nur drei Windungen.¹⁵ Müssen wir es dem Zufall zuschreiben, daß eben diese Variante an der jenseitigen Peripherie, im thüringischen Flachgräberfeld von Ranis, wiederkehrt (Abb. 3 und Nr. 27)? Die Frage zu verneinen, reicht ein Beispiel nicht aus; doch verdienen selbst Spuren möglicher Anknüpfungspunkte im Auge behalten zu werden, solange Herkunft und Anfänge der keltischen Flachgräberkultur in Thüringen noch überwiegend im Dunkel liegen. Auch in Ranis sind Kopf-, Bügel- und Fußspirale gleichsinnig gebaut, sie besitzen hier jeweils zwei Umgänge.

Wiederum einander verwandt sind die Fibeln von Frankenbach (26) und von der Steinsburg bei Römhild (28). Übereinstimmend tragen sie doppelte Bügel- und Fußspiralen. Unterschiede bestehen in der jeweiligen Zahl der Spiralwindungen, die in Römhild gleichmäßig zwei beträgt, in Frankenbach dagegen kein Prinzip erkennen läßt. Nach W. Kersten (1933, S. 132) fügt eine Fibel aus der Oberpfalz, von Schwarzenhonsen (29), an, die der Römhilder ähnlich sein, jedoch insgesamt nur drei zusätzliche Spiralen tragen soll. Wie sich diese über Bügel und Fuß verteilen, bleibt unklar, da eine Abbildung fehlt.

Die Lebensdauer der Fibeln mit Fuß- und Bügelspiralen ist vorerst schwer abzuschätzen. Der dünnrahtige Bügel und die jeweils geringe Zahl der Spiralwindungen rückten die Stücke in die Nähe der Gruppe A 1. Für hohes Alter könnte auch die begrenzte Verbreitung sprechen, die, wenn die wenigen Beispiele nicht ein falsches Bild erzeugen, über den nördlichen Frühlatènekreis nicht hinausgreift. Unmittelbar vermag zur Datierung nur Frankenbach (26) beizutragen. Die Fibel mit Spiralfuß wird unter anderem von zwei Hohlringen mit Steckverschluß und einer Fibel mit bandförmigem Blechbügel, unterer Sehne und schwach profiliertem Fuß begleitet. Eine Datierung nach Latène A (I a) kann nicht ausgeschlossen, freilich auch kaum hinreichend gesichert werden. Auf der Karte (Abb. 11) haben wir uns für die Einordnung nach Latène B 1 entschieden.

¹⁵ So nach E. Sprockhoff, 1959, Taf. 38, 9–10 und D. Bretz-Mahler, 1959, S. 449 f.; Pl. I, 4–6. Dagegen gibt dies., 1971, S. 19 und Pl. 3, 2, 3, 8 die Bügel- und Fußspiralen anscheinend nur zweischleifig wieder.

A 4. Als außerordentlich heterogen stellt sich eine Gruppe von neun Fibeln aus sechs Fundplätzen dar (Nr. 30–35), mit der wir die Besprechung der dem Frühlatèneschema der Drahtfibel entwachsenen Spielarten abschließen (Abb. 6). Außer den Paaren von Burgweinting (30), Manching (32) und von der Steinsburg (34) untereinander, wobei die beiden Steinsburgfibeln in der Größe differieren, gleicht kein Stück dem anderen. Es sei vorausgeschickt, daß der Variationsbreite ein ebenso weiter Datierungsspielraum entspricht. Überwiegen in den Details der Konstruktion, nämlich den Einzelheiten, welche Größe, Anordnung und Führung der Schleifen und Spiralen betreffen, die Unterschiede, so haben die Fibeln dennoch folgendes Merkmal gemeinsam: Der Fuß setzt den vom Bügel gebildeten Bogen fort, er besteht einzig aus dem mitunter spiralig geformten Nadelhalter und ist im Gegensatz zum üblichen Latèneschema nach unten umgeschlagen. Wie der Bügel des weiteren gestaltet worden ist, möge den Abbildungen und der Liste entnommen werden, hier nur soviel, daß neben fortlaufenden Schleifen (Burgweinting, Nebringen – Nr. 30, 33)¹⁶ und Spiralen (Römhild, Worms – Nr. 34, 35) auch Spiralen mit Sehnen ausgebildet sind (Daßwang, Manching – Nr. 31, 32). An den Manchinger Fibeln nimmt die Zahl der Spiralwindungen vom Kopf zum Fuß in Form einer geometrischen Reihe ab; an der Fibel von Daßwang dient eine Bügelschlinge als Nadelhalter.

Die Variabilität der Stücke verbietet es, die Gruppe als einheitliches Ganzes zu werten. Diese löst sich vielmehr in eine Reihe von Einzelbeispielen auf. Aus der Verbreitung sollen daher keine Folgerungen gezogen werden.

Aus geschlossenen Grabfunden stammen die Fibeln von Manching, Nebringen und Worms. Bei den übrigen handelt es sich um ein Einzelstück und um Siedlungszeugnisse, von denen die Fibeln aus „Wohngruben“ bei Burgweinting (30) „zusammen mit LT-A-Bronzearmrings gefunden“ worden sein sollen (H. P. Uenze, 1965, S. 299). Es gibt ferner Indizien, die einen Beginn der Drahtfibel mit umgeschlagenem Fuß während der Stufe Latène A wahrscheinlich machen. Zuvor sollen zur Datierung jedoch die Grabinventare sprechen. Hier schließt das Grab von der Rädergewann in Worms (35) an die Frühstufe an.

¹⁶ Am Rande sei bemerkt, daß fortlaufende Bügelschleifen wie Nebringen an Bogenfibeln der Hallstattzeit vorkommen, sehr ähnlich z. B. die Fibeln aus Hallstatt, Grab 851 und Grab Linz 63, die K. Kromer (1959, S. 26; Taf. 10,6) den älteren, etwa Hallstatt C entsprechenden Gräbern ohne Waffen zuordnet (1959, S. 166; Taf. 171, 8; S. 216; Taf. 237, 13–14). Ein unmittelbarer Zusammenhang kann nicht bestehen. Immerhin setzen sich in Südosteuropa Bügelschleifen bis tief in die Latènezeit fort, wie schon die unten S. 22, Nr. 39 erfaßte Mittellatèneffibel aus der Nähe von Sarajevo zeigt und überhaupt jene Fibeln mit Achterschleifen erkennen lassen, über die weiter S. 29 ff. gehandelt wird. Wir finden einfache Schleifen dann an dem lang ausgezogenen Fuß von Mittellatèneffibeln wieder, so in Szalacska bei Keszthely (I. v. Hunyady, 1942, Taf. 21, 17; J. Filip, 1956, S. 99, Obr. 30,8) oder noch auf dem Hradiště bei Stradonice (J. L. Pič, 1906, Pl. 3,13; J. Filip, 1956, S. 119; Tab. 126,6; auch J. Breň, 1964, Tab. 2,57), doch handelt es sich bei den letzteren um ausgesprochene Kuriosa. Wenn wir von den Fibeln mit Achterschleifen jetzt absehen, so treten die Drahtschleifen nur einmal typenbildend auf, und zwar an Fibeln der Endhallstatt-/Frühlatènezeit mit langer Spirale und vor dieser verlaufenden, in Schleifen gelegten Pseudosehne (J. Waldhauser, 1968, S. 430 ff.; R. Joffroy, 1960, S. 82 ff.; Pl. 22–25).

Von den Beigaben könnten wenigstens der tordierte Drahtalsring und ein weiterer Halsring mit einfachen Petschaftenden noch in dieser Stufe Platz finden. U. Schaaff (1968, D 136, 6) hebt den Übergangscharakter hervor. Zweifellos jünger ist die Ausstattung des Grabes 17 von Nebringen (33), zu der das weitere die Fibel mit Spiralfuß Nr. 16 gehörte (Abb. 3). Das Grab leitet über, wie wir oben feststellen konnten, nach Latène B 2 über. An der Schwelle zur Mittellatènezeit schließlich steht Grab 5 aus dem Gräberfeld am Hundsrücken bei Manching (32). Die beiden vielschaligen Hohlbuckelringe und ein Lignitring kennzeichnen die Stufe Latène B 2 (W. Krämer, 1962, S. 305 f., Abb. 1); die schweren Fibeln mit großer Fußscheibe, deren Bügel kräftig hervortretende, gebuckelte Spiralen trägt, sind dem Ende der Stufe nicht fern. Ähnliche Diskusfibeln berühren in Münsingen die durch Mittellatèneffibeln gekennzeichnete Phase des Gräberfeldes. Es ist der Horizont, den dort die reiche Ausstattung des Grabes 149 veranschaulicht, in der neben der Diskusfibel zum ersten Mal die Fibel mit verbundenem Schlußstück begegnet (F. R. Hodson, 1968, S. 19, 59; Pl. 64–66, 123).

Der unterschiedliche Charakter der hier vereinigten Fibeln warnt davor, die lange Lebensdauer im Sinne der genetischen Folge eines Typs darzustellen, der dann, greifen wir die drei an der Donau räumlich beieinander gelegenen Stücke von Burgweinting (30), Daßwang (31) und Manching (32) heraus, auch im landschaftlich begrenzten Rahmen bis in die Frühlatènezeit zurückführen würde. Denn die Fibeln von Burgweinting und Daßwang gelten als Vertreter der Stufe Latène A (H. P. Uenze, 1964, S. 81; 1965, S. 299). Auffallend ist nun allerdings die Tatsache, daß die späte Fibel von Manching in dem Stück von Daßwang ihre vorerst einzige Parallele hat. Zu Daßwang selbst fehlen nähere Angaben. Die Zeitstellung der Fibel ist daher offen.

Die verbleibenden Fibeln von Burgweinting (30) und Römhild (34) scheinen in der Tat Anspruch auf hohes Alter zu haben. Ihre Kopfschleifen sind zweifach und dreischleifig, dabei einseitig, demzufolge asymmetrisch. Dieses Merkmal erinnert an das Konstruktionsprinzip der Certosafibel (M. Primas, 1967, S. 99). Für den Bereich der nordbayrischen Frühlatènekultur mögen hier die beiden Grabinventare von Schönleiten-Richterskeller, Kr. Regensburg, eintreten, die mehrere, einander sehr ähnliche einheimische Abkömmlinge der Certosafibel enthalten (H. P. Uenze, 1964, S. 89 ff., Abb. 7–8). Eine dieser Fibeln weicht in einem Detail bemerkenswert ab und nähert sich darin unseren Beispielen. Sie zeigt den Fuß, der Kopfschleife entsprechend, nach unten eingerollt (H. P. Uenze, 1964, S. 93 f., Abb. 8, 2). Das Spiel mit der Spirale dürfte hier auf den Wunsch nach Symmetrie in der Seitenansicht zurückgehen. Der tatsächliche Zusammenhang kann innerhalb des Komplexes, im Verein mit der Certosafibel, nicht zweifelhaft sein. Wir meinen deshalb, diese Fibel in die hier besprochene Gruppe nicht einbeziehen zu sollen. Der Charakter des Gesamtfundes ist Latène A.¹⁷ Die Steinsburgfibel mit ähnlicher Symmetriebildung mag die gleiche Datierung erfordern.

¹⁷ Für weitere chronologische Einengung gibt es nicht genügend Sicherheit. Es sei dahingestellt, ob Grab 21 von Beilngries, „Im Ried-West“, hier weiterhelfen kann, wo die Certosafibel im Verein mit einer Vogelkopffibel begegnet, die sich ihrerseits in der Spiralbildung den Drahtfibeln angeglichen hat (M. Primas, 1967, S. 120, Abb. 13). Vgl. auch Anm. 4.

A 4. Als außerordentlich heterogen stellt sich eine Gruppe von neun Fibeln aus sechs Fundplätzen dar (Nr. 30–35), mit der wir die Besprechung der dem Frühlatèneschema der Drahtfibel erwachsenen Spielarten abschließen (Abb. 6). Außer den Paaren von Burgweinting (30), Manching (32) und von der Steinsburg (34) untereinander, wobei die beiden Steinsburgfibeln in der Größe differieren, gleicht kein Stück dem anderen. Es sei vorausgeschickt, daß der Variationsbreite ein ebenso weiter Datierungsspielraum entspricht. Überwiegen in den Details der Konstruktion, nämlich den Einzelheiten, welche Größe, Anordnung und Führung der Schleifen und Spiralen betreffen, die Unterschiede, so haben die Fibeln dennoch folgendes Merkmal gemeinsam: Der Fuß setzt den vom Bügel gebildeten Bogen fort, er besteht einzig aus dem mitunter spiralig geformten Nadelhalter und ist im Gegensatz zum üblichen Latèneschema nach unten umgeschlagen. Wie der Bügel des weiteren gestaltet worden ist, möge den Abbildungen und der Liste entnommen werden, hier nur soviel, daß neben fortlaufenden Schleifen (Burgweinting, Nebringen – Nr. 30, 33)¹⁶ und Spiralen (Römhild, Worms – Nr. 34, 35) auch Spiralen mit Sehnen ausgebildet sind (Daßwang, Manching – Nr. 31, 32). An den Manching-Fibeln nimmt die Zahl der Spiralwindungen vom Kopf zum Fuß in Form einer geometrischen Reihe ab; an der Fibel von Daßwang dient eine Bügelschlinge als Nadelhalter.

Die Variabilität der Stücke verbietet es, die Gruppe als einheitliches Ganzes zu werten. Diese löst sich vielmehr in eine Reihe von Einzelbeispielen auf. Aus der Verbreitung sollen daher keine Folgerungen gezogen werden.

Aus geschlossenen Grabfunden stammen die Fibeln von Manching, Nebringen und Worms. Bei den übrigen handelt es sich um ein Einzelstück und um Siedlungszeugnisse, von denen die Fibeln aus „Wohngruben“ bei Burgweinting (30) „zusammen mit LT-A-Bronzearmringen gefunden“ worden sein sollen (H. P. Uenze, 1965, S. 299). Es gibt ferner Indizien, die einen Beginn der Drahtfibel mit umgeschlagenem Fuß während der Stufe Latène A wahrscheinlich machen. Zuvor sollen zur Datierung jedoch die Grabinventare sprechen. Hier schließt das Grab von der Rädergewann in Worms (35) an die Frühstufe an.

¹⁶ Am Rande sei bemerkt, daß fortlaufende Bügelschleifen wie Nebringen an Bogenfibeln der Hallstattzeit vorkommen, sehr ähnlich z. B. die Fibeln aus Hallstatt, Grab 851 und Grab Linz 63, die K. Kromer (1959, S. 26; Taf. 10,6) den älteren, etwa Hallstatt C entsprechenden Gräbern ohne Waffen zuordnet (1959, S. 166; Taf. 171, 8; S. 216; Taf. 237, 13–14). Ein unmittelbarer Zusammenhang kann nicht bestehen. Immerhin setzen sich in Südosteuropa Bügelschleifen bis tief in die Latènezeit fort, wie schon die unten S. 22, Nr. 39 erfaßte Mittellatène-fibel aus der Nähe von Sarajevo zeigt und überhaupt jene Fibeln mit Achterschleifen erkennen lassen, über die weiter S. 29 ff. gehandelt wird. Wir finden einfache Schleifen dann an dem lang ausgezogenen Fuß von Mittellatènefibeln wieder, so in Szalacska bei Keszthely (I. v. Hunyady, 1942, Taf. 21, 17; J. Filip, 1956, S. 99, Obr. 30,8) oder noch auf dem Hradiště bei Stradonice (J. L. Pič, 1906, Pl. 3,13; J. Filip, 1956, S. 119; Tab. 126,6; auch J. Břeň, 1964, Tab. 2,57), doch handelt es sich bei den letzteren um ausgesprochene Kuriosa. Wenn wir von den Fibeln mit Achterschleifen jetzt absehen, so treten die Drahtschleifen nur einmal typenbildend auf, und zwar an Fibeln der Endhallstatt-/Frühlatènezeit mit langer Spirale und vor dieser verlaufenden, in Schleifen gelegten Pseudosehne (J. Waldhauser, 1968, S. 430 ff.; R. Joffroy, 1960, S. 82 ff.; Pl. 22–25).

Von den Beigaben könnten wenigstens der tordierte Drahtalsring und ein weiterer Halsring mit einfachen Petschaftenden noch in dieser Stufe Platz finden. U. Schaaff (1968, D 136, 6) hebt den Übergangscharakter hervor. Zweifellos jünger ist die Ausstattung des Grabes 17 von Nebringen (33), zu der des weiteren die Fibel mit Spiralfuß Nr. 16 gehörte (Abb. 3). Das Grab leitet eher, wie wir oben feststellen konnten, nach Latène B 2 über. An der Schwelle zur Mittellatènezeit schließlich steht Grab 5 aus dem Gräberfeld am Hundsrücken bei Manching (32). Die beiden vielschaligen Hohlbuckelringe und ein Lignitring kennzeichnen die Stufe Latène B 2 (W. Krämer, 1962, S. 305 f., Abb. 1); die schweren Fibeln mit großer Fußscheibe, deren Bügel kräftig hervortretende, gebuckelte Spiralen trägt, sind dem Ende der Stufe nicht fern. Ähnliche Diskusfibeln berühren in Münsingen die durch Mittellatènefibeln gekennzeichnete Phase des Gräberfeldes. Es ist der Horizont, den dort die reiche Ausstattung des Grabes 149 veranschaulicht, in der neben der Diskusfibel zum ersten Mal die Fibel mit verbundenem Schlußstück begegnet (F. R. Hodson, 1968, S. 19, 59; Pl. 64–66, 123).

Der unterschiedliche Charakter der hier vereinigten Fibeln warnt davor, die lange Lebensdauer im Sinne der genetischen Folge eines Typs darzustellen, der dann, greifen wir die drei an der Donau räumlich beieinander gelegenen Stücke von Burgweinting (30), Daßwang (31) und Manching (32) heraus, auch im landschaftlich begrenzten Rahmen bis in die Frühlatènezeit zurückführen würde. Denn die Fibeln von Burgweinting und Daßwang gelten als Vertreter der Stufe Latène A (H. P. Uenze, 1964, S. 81; 1965, S. 299). Auffallend ist nun allerdings die Tatsache, daß die späte Fibel von Manching in dem Stück von Daßwang ihre vorerst einzige Parallele hat. Zu Daßwang selbst fehlen nähere Angaben. Die Zeitstellung der Fibel ist daher offen.

Die verbleibenden Fibeln von Burgweinting (30) und Römhild (34) scheinen in der Tat Anspruch auf hohes Alter zu haben. Ihre Kopfspiralen sind zwei- und dreischleifig, dabei einseitig, demzufolge asymmetrisch. Dieses Merkmal erinnert an das Konstruktionsprinzip der Certosafibel (M. Primas, 1967, S. 99). Für den Bereich der nordbayrischen Frühlatènekultur mögen hier die beiden Grabinventare von Schönleiten-Richterskeller, Kr. Regensburg, eintreten, die mehrere, einander sehr ähnliche einheimische Abkömmlinge der Certosafibel enthalten (H. P. Uenze, 1964, S. 89 ff., Abb. 7–8). Eine dieser Fibeln weicht in einem Detail bemerkenswert ab und nähert sich darin unseren Beispielen. Sie zeigt den Fuß, der Kopfspirale entsprechend, nach unten eingerollt (H. P. Uenze, 1964, S. 93 f., Abb. 8, 2). Das Spiel mit der Spirale dürfte hier auf den Wunsch nach Symmetrie in der Seitenansicht zurückgehen. Der tatsächliche Zusammenhang kann innerhalb des Komplexes, im Verein mit der Certosafibel, nicht zweifelhaft sein. Wir meinen deshalb, diese Fibel in die hier besprochene Gruppe nicht einbeziehen zu sollen. Der Charakter des Gesamtfundes ist Latène A.¹⁷ Die Steinsburgfibel mit ähnlicher Symmetriebildung mag die gleiche Datierung erfordern.

¹⁷ Für weitere chronologische Einengung gibt es nicht genügend Sicherheit. Es sei dahingestellt, ob Grab 21 von Beilngries, „Im Ried-West“, hier weiterhelfen kann, wo die Certosafibel im Verein mit einer Vogelkopffibel begegnet, die sich ihrerseits in der Spiralfibelnbildung den Drahtfibeln angeglichen hat (M. Primas, 1967, S. 120, Abb. 13). Vgl. auch Anm. 4.

B 1. Unter den Drahtfibeln des Mittellatèneschemas, die Fußspiralen ausbilden, gehört eine geringere Zahl der Grundform mit nur einer Spirale an (Nr. 36–40; Abb. 7). Es sind die Paare aus Gräbern von Hurbanovo in der Slowakei (37) sowie aus Manching (38), eine ausnahmsweise eiserne Fibel vom Gräberfeld Vevey am Genfer See (40), ferner eine Variante aus der mehrphasigen Höhensiedlung auf dem Debelo brdo bei Sarajevo in Bosnien (39), deren Bügel zusätzlich achtförmige Schleifen bildet.¹⁸ Eine Fibel aus dem keltisch-dakischen Bestattungsplatz Ciumești im Karpatenbogen fällt durch den gepulsten Bügel und die lange Kopfspirale auf (Abb. 8, Nr. 36), steht im übrigen aber dem kräftigeren Stück von Hurbanovo nahe, worauf schon V. Zirra (1967, S. 58, Anm. 39) hingewiesen hat. Die Spirale befindet sich an allen Fibeln unmittelbar vor der Verbindungsstelle des Fußes mit dem Bügel.

Außer dem Neufund von Ciumești sind die Stücke von E. Sprockhoff (1959, S. 156 f., 160) gewürdigt und auf Grund der Grabinventare nach Latène C (II) datiert worden. Dem ist kaum etwas hinzuzufügen. Die Stufe Latène C kann nach den Untersuchungen W. Krämers am Inventar der Manchinger Gräber (1962, S. 305 ff., Abb. 1) eindeutig umschrieben und auf J. Filip's (1956) Horizont der Fibel mit verbundenem Schlußstück beschränkt werden. Die Glasarmringe in Vevey (40) und die Ringstabgürtelketten dort und in Manching (38) (J. Reitinger, 1966, S. 210 ff., 218, 223) sowie der Kettenrest im Brandgrab von Hurbanovo (37) stützen die Datierung nach Latène C oder Violiers Stufe II. Dem widerspricht auch die zeitliche Ausdehnung des Gräberfeldes Ciumești nicht, dessen Schwerpunkt in die Stufe Latène C (II) fällt (V. Zirra, 1967, S. 135). Fibeln mit Vasenfuß legen hier einen Beginn der Beiegung in Latène B 2 nahe, die einzeln geborgene Fibel mit Spiralfuß (36) zeigt in der Bügelprofilierung altertümliche Züge, wird als solche aber erst im Mittel-latènezusammenhang verständlich.

Aus der weiten Streuung der Fundplätze geht hervor, daß die einfache Mittellatènefibeln mit Spiralfuß im Bereich der keltischen Flachgräber entlang der Donau überall erwartet werden kann. Jüngst wurde der Versuch unternommen, im Anschluß an die Gliederung der Münsinger Mittellatènegräber in zwei chronologische Abschnitte (F. R. Hodson, 1968, S. 20 ff.; Pl. 123) das Ende der Flachgräberfelder des Ostens auf den älteren dieser Abschnitte (Hodson II a) zu beschränken (M. Čizmar, 1970, S. 569 ff.; vgl. auch Z. Woźniak, 1970, S. 252 ff.). Sollte der Beweis dafür, dessen Erfolgsaussichten freilich auf einer bislang schmalen Basis beruhen, schlüssig erbracht werden können, so mögen wohl auch unsere Fibeln in einen älteren, „voroppidazeitlichen“ Horizont der Mittellatènestufe fallen. Diese Folgerung würde dann auch für die nun zu besprechende größere Gruppe verwandter Fibeln gelten, soll aber hier nicht weiter erörtert werden.

B 2. Der Unterschied zu den Mittellatènefibeln mit einfacher Fußspirale, der zur Aufstellung dieser Gruppe führte, ist lediglich quantitativer Natur. Er besteht darin, daß die folgenden Fibeln die Zahl der Spiralarollen auf zwei bis wenigstens sechs vermehren, die sich in dichter Folge aus dem Fußdraht entwickeln, der Kopfspirale entsprechend eine obere Sehne ausbilden und bis zur Verbindungsstelle mit dem Bügel laufen, die in der Regel so dicht hinter der Kopfspirale liegt, daß bei oberflächlicher Betrachtung der funktionelle Unter-

¹⁸ Siehe Anm. 16.

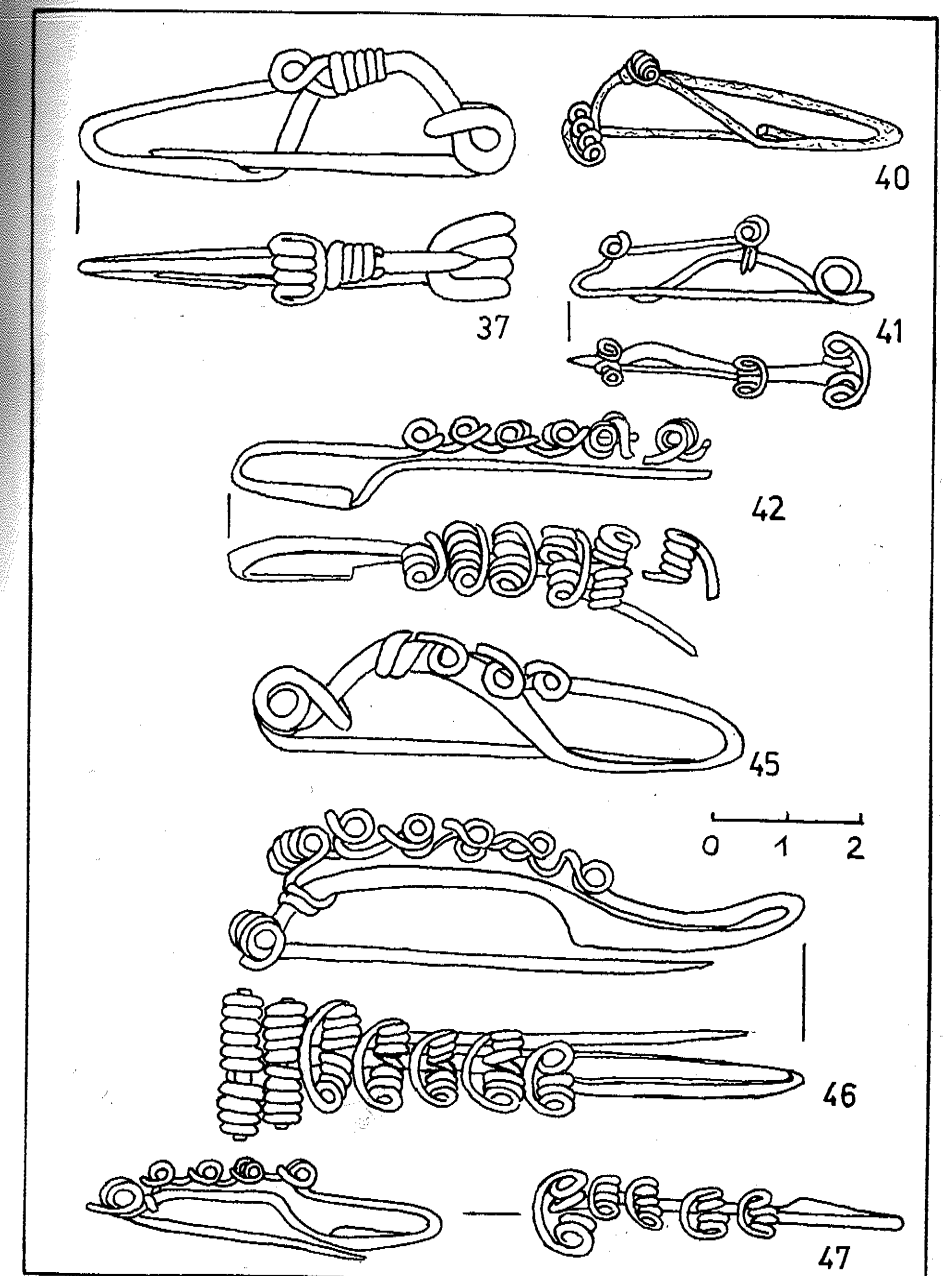


Abb. 7. Fibeln mit Spiralfuß der Gruppen B 1 (37: Hurbanovo, 40: Vevey) und B 2 (41: Bern, 42: Hammoor, 45: Ponětovice, 46: Schwissel 1841, 47: Sundremda). 1:1. Nach B. Benadfk, 1957; A. Naef, 1901; O. Tschumi, 1953; H. Hingst, 1959; J. Filip, 1956; R.-H. Behrends, 1968; eigener Aufnahme.

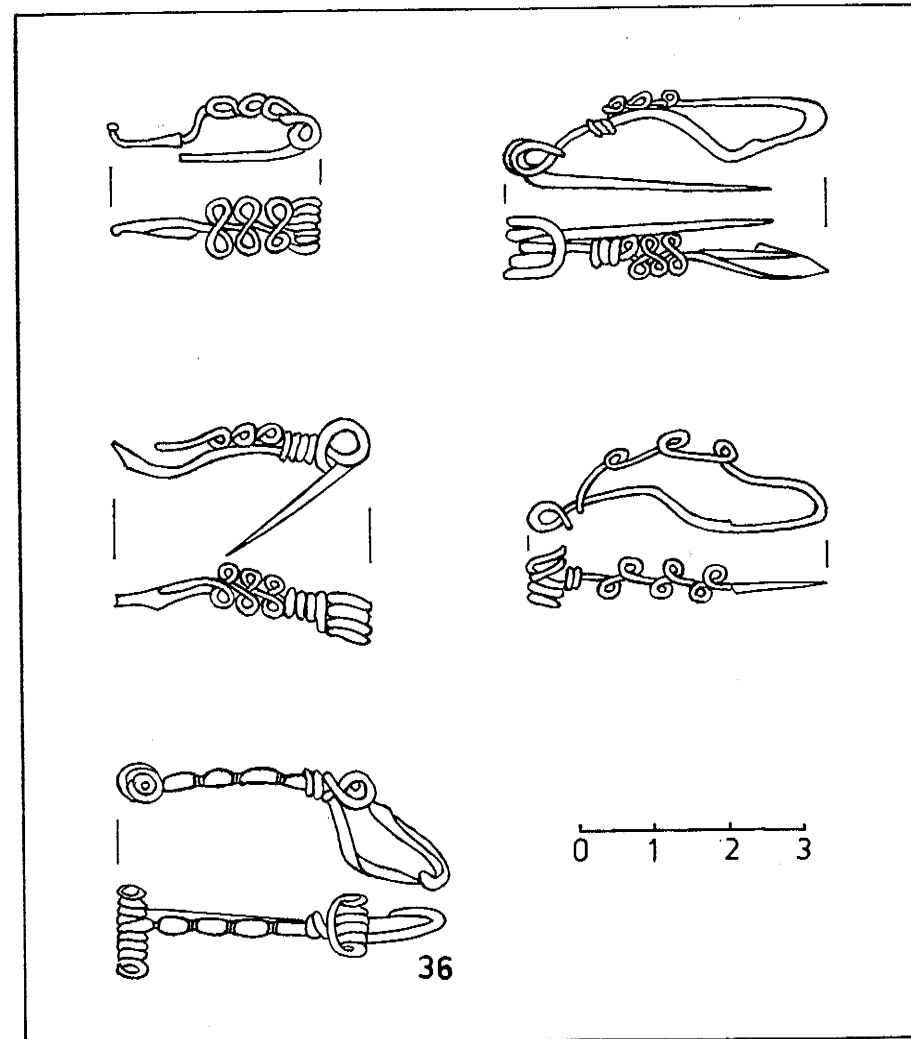


Abb. 8. Ciurmești, Nordwestrumänien. Fibel mit Spiralfuß, Gruppe B 1, Nr. 36 und Fibeln mit Achterschleifen aus Gräberfeld und Siedlung. Ca. 1:1. Nach V. Zirra, 1967, Fig. 28.

schied zwischen der Kopfspirale und den Fußspiralen nicht sogleich bemerkt wird. Die Fibeln mit mehrfach sich wiederholenden Fußspiralen gehören der gleichen Zeit an, wie die Mittelatenefibeln mit einfachem Spiralfuß, waren jedoch gängiger als jene, zeigen nur geringe Variation und können mit ähnlicher Sicherheit umschrieben und abgesetzt werden, wie die entwickelten Frühlatenefibeln mit Spiralfuß der Gruppe A 2. Diesen folgen sie zeitlich und ähneln ihnen, wenn wir vorläufig allgemein formulieren, in ihrem Verbrei-

tungsbild. Allerdings bleibt die Champagne jetzt frei. Gegenwärtig können aus acht Fundplätzen (Nr. 41–48) zwölf Exemplare nachgewiesen werden (Abb. 7). Unterschiede bestehen neben der Anzahl der Fußspiralen in der jeweiligen Zahl ihrer Windungen. Letztere schwankt zwischen vier und zehn und kann auch am gleichen Stück wechseln, jedoch so, daß sie in Richtung auf die Kopfspirale anwächst (Schwissel, Grab 1841, Nr. 46). Mit zwei Fußspiralen, die weit auseinander liegen, läßt die Fibel aus Bern (41) den Zusammenhang mit der Grundform erkennen. Die Zahl der Fußspiralen erhöht sich an dem peripheren mährischen Stück von Ponětovice auf drei Rollen, die, wie die Sehnenlage beweist, umgekehrt als sonst üblich gewickelt worden sind (45). Dicht an dicht folgen die Rollen dann an den Fibeln von Sundremda (Abb. 2, Nr. 47), Hammoor (42) und Schwissel (46), wo an zwei Beispielen schließlich sechs Fußspiralen ausgebildet werden. In Schwissel sind diese zum Teil durch Rollenachsen gestützt, eine bemerkenswerte, vielleicht auf örtliche Fertigung weisende Zutat. Wenn wir den „Kettenrest (?) aus acht zusammenhängenden Fibelrollen“ von Worms (B. Stümpel, 1967/69, S. 10 f., Abb. 1 D 1) richtig als Teil einer Fibel mit Spiralfuß interpretiert haben (48), so hätten wir gar mit einer das halbe Dutzend noch überschreitenden Wiederholung der Spiralrollen zu rechnen. An weiteren, jeweils paarig vorliegenden Pfälzer Fibeln in Gräbern von Haßloch (43) und Ludwigshafen (44) kann die Zahl der Fußspiralen aus der Literatur nicht ermittelt werden.

Die Fibeln umfassen wiederum das Verbreitungsgebiet der mitteleuropäischen Flachgräber. Bemerkenswert sind die Vorkommen in der Rheinpfalz, die derzeit die erkennbare Brücke nach dem Norden bilden. In die keltisch-germanische Ausgleichszone nördlich des Thüringer Waldes führt die Fibel von Sundremda. Jenseits der Elbe erreichen die Fibeln mit Spiralfuß die Ostseeküste. Obwohl der Weg in den Norden bisher nur mit Hilfe des Einzelfundes von Sundremda belegt werden kann, sollte doch der Unterschied nicht übersehen werden, der sich zur Verbreitung der Fibeln vom Frühlateneschema mit Spiralfuß A 2 nach dem Norden ergibt. Konnte dort auf die Bedeutung des Weser-Leine-Weges als Verkehrslinie hingewiesen werden und ließ sich weiterhin ein Stillstand vor dem niederelbischen Raum erkennen, so stammen die Beispiele jetzt alle aus dem rechtselbischen Gebiet selbst. Gewiß können Neufunde das einseitig wirkende Bild ausgleichen, auch würden Belege im Weser-Aller-Winkel nicht überraschen. Neu aber ist, daß die Mittelatenefibeln auch jenseits der Elbe in das Trachtzubehör der einheimischen Bevölkerung Eingang findet. Hierin spiegelt sich das veränderte Verhalten gegenüber den Erzeugnissen der keltischen Latènkultur und ihrer Randgebiete wider, deren Einfluß seit dem 2. Jh. v. u. Z. bis nach Skandinavien zu wirken vermag.

Oben wurde gesagt, daß die Mittelatenefibeln mit Fußspiralen insgesamt ein gleichartiges Fundspektrum besitzen. In Haßloch (43) und Ponětovice (45) erhärten Mittelatenefibeln mit Fußkugel die Datierung nach Latène C (II). Für Bern (41) ist gleiche Zeitstellung nach dem Charakter des Gräberfeldes, aus dem gelbe Glasarmringe, ein bandförmiger Schildbuckel sowie eine Mittelatenefibeln mit zwei Fußknoten stammen, sehr wahrscheinlich (O. Tschumi, 1953, S. 196 f.).

Wird der Mittelatenecharakter unserer Fibeln auf diese Weise bestätigt, so

ist nun zu fragen, wie sich die holsteinischen Beispiele im Rahmen der Jastorfchronologie verhalten. Aus Urnengräbern stammen zwei der Fibeln von Schwissel (46) sowie die Fibel von Hammoor (42). Für den Urnenfriedhof von Schwissel konnte die Gräberfolge durch R.-H. Behrends (1968) geklärt werden. Für Hammoor bietet die von H. Hingst (1959, S. 112 ff.) erarbeitete Stufenfolge der vorrömischen Eisenzeit in Südholstein einen Anhalt. Allerdings enthalten die drei fraglichen Gräber außer der Fibel mit Spiralfuß und einem in Schwissel außerordentlich langlebigen Bronzeblecharmband aus Grab 1841 (R.-H. Behrends, 1968, S. 64 f., Taf. 217, 1841, d) keine Beigaben. Wir sind zur Zeitbestimmung in Hammoor auf die Urne angewiesen, in Schwissel muß darüber hinaus der Belegungsrythmus berücksichtigt werden.

Die Terrine von Hammoor, halslos mit kurzem Schrägrand und einem Schrägstrichmuster auf der Schulter (H. Hingst, 1959, S. 257; Taf. 99, 4), gibt den Ripdorftypus wieder. H. Hingst (1959, S. 118 f., Abb. 17 b, Spalte 5) verzeichnet die Hauptverbreitung in seiner Stufe II a, kennt die Ripdorfterrine auch später noch, kaum jedoch früher. Sie befindet sich danach in der Gesellschaft von Plattengürtelhaken, entwickelten Holsteiner Nadeln und ersten Kugelfibeln. Wir erfassen den Frühabschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.¹⁹ Ähnliches chronologisches Verhalten scheint sich in Schwissel aus der Lage der beiden Fibelgräber innerhalb des Bestattungsplatzes zu ergeben. Von den Urnen erlaubt nur der Leichenbrandbehälter aus Grab 2142 ein Urteil. Er zählt zu den „dreigliedrigen Gefäßen mit flachem konischem Hals und eiförmigem Körper“, die auf dem Gräberfeld in der Zone der Haftarmgürtelhaken (Stufe Schwissel II b) einsetzen und in der anschließenden Zone der Plattengürtelhaken (Stufe Schwissel III) eine häufig verwendete Urnenform bilden. „Die Mehrzahl der Gefäße liegt im Südabschnitt der Zone der Plattengürtelhaken“. Das bedeutet einen Schwerpunkt in der frühen Verwendungsphase der Plattengürtelhaken (R.-H. Behrends, 1968, S. 78, Abb. 14, 24, Tabelle 3, Nr. 23–25; Karte 18; Taf. 246, 2142, a). Die holsteinische Umgebung bietet ein ähnliches Bild. H. Hingst (1959, S. 118, Abb. 17 b, Spalte 4) kennt Gefäße der „Jastorf-c-Form“ nicht selten zusammen mit Haftarmgürtelhaken und findet die Verbreitungsspitze zusammen mit Plattengürtelhaken und entwickelter Holsteiner Nadel in seiner Stufe II a. Das gedrungene dreigliedrige Gefäß stellt nach ihm eine Übergangsform von der älteren zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit dar.

R.-H. Behrends (1968, S. 115) läßt indessen den Gebrauch der Fibel vom Mittel- und Spätlatèneschema insgesamt erst für den letzten Belegungsabschnitt von Schwissel (Stufe III b) gelten. Die Ablösung der Nadel – es kommt nur die entwickelte Holsteiner Nadel in Betracht (R.-H. Behrends, 1968, Karte 8) – durch die Fibel als Gewandschließe würde danach den Einschnitt innerhalb der Zone der Plattengürtelhaken markieren. Ein Vergleich von Nadel- und Fibelzone (R.-H. Behrends, 1968, Karte 7, 8) legt jedoch nahe, diesen Wandel als einen fließenden Übergang zu sehen, in dessen Verlauf die Fibel die Nadel verdrängte, schieben sich doch beide Zonen, wie nicht anders zu erwarten, in einem Berührungstreifen im Südabschnitt der Zone der Plattengürtelhaken ineinander. Hiervon sind auch jene Areale betroffen, in denen die Fibeln mit Spiralfuß begegnen. Beide Gräber liegen, vergleicht man den Feldplan von

¹⁹ Siehe Anm. 14.

Schwissel, ausgesprochen randlich, und zwar am Süd- und Westrand der Zone der Plattengürtelhaken, das heißt in unmittelbarer Nähe jener Gräber, die noch bandförmige Haftarmgürtelhaken führen. Unsere Fibeln sondern sich damit vom Areal der Mehrzahl der Mittel- und Spätlatenefibeln ab, sofern zwei Exemplare nur immer ein Urteil erlauben, und werden gleichzeitig vom Ausdehnungsbereich der Holsteiner Nadel umfaßt. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Kugelfibeln (Grab 2140, 2145²⁰) in der Nachbarschaft zu Grab 2142; auch können die beiden wenig südwärts aufgedeckten Gräber (2137, 2139) mit frühen Spätlatenefibeln, nämlich solchen „mit flach abfallendem Bügel“ (R.-H. Behrends, 1968, S. 47, Abb. 17, 79)²¹, hier nicht überraschen, da diese Fibeln – es handelt sich um R. Hachmanns Typ „mit stufenförmigem Bügel“ (1960, S. 122) – während einer Zeitspanne zu beginnen pflegen, die im Süden mit Latène C korrespondiert (K. Peschel, 1968, S. 193; 1972). Setzen wir diese Beobachtungen in den nach dem Wandel der Gürtelhakenmode bestimmten Belegungsablauf um, so steht die Fibel mit Spiralfuß als eine der ältesten Latenefibeln hierzulande in einem frühen Abschnitt der Zone der Plattengürtelhaken. Das würde in Schwissel Stufe III (a) bedeuten, am Maßstab Südholsteins insgesamt gemessen, ist es der Frühabschnitt der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, H. Hingsts Stufe II a. So gesehen, scheint das Auftreten der Latenefibel schlechthin jene Gliederung nicht zu verbürgen, die R.-H. Behrends zu einer Trennung innerhalb der Zone der Plattengürtelhaken veranlaßte. Eher mögen dafür, nachdem die Nadeln gänzlich verschwunden sind, jene nicht gerade häufigen Fibeln einer späteren Entwicklungsetappe am Nordrand des Feldes eintreten, mit denen auch R.-H. Behrends (1968, S. 115) geneigt ist, die Belegung auslaufen zu lassen. Die Latenefibeln im ganzen aus dem Kontext zu lösen, scheint mir keine Bestätigung in eben dem Sachverhalt zu finden, der es ermöglichte, das Gräberfeld auf horizontalstratigraphischem Wege überzeugend in zeitlich sich ablösende Zonen zu gliedern. Vielmehr muß man bereits während einer Zeitspanne, in der die Nadel als Gewandverschluß noch vorherrschte, mit dem Einsickern von Fibeln, die vordem nur in der Form von Hallstattderivaten eine bescheidene Rolle spielten, rechnen. Zu den frühesten Beispielen gehören in Schwissel die Fibeln mit Spiralfuß.

Blicken wir zurück und versuchen wir für die vergleichende Chronologie das Ergebnis zu formulieren, welches aus der Verbreitung der Fibel mit Spiralfuß nach dem Norden Mitteleuropas gewonnen werden konnte. Die Mittellatenefibel mit Spiralfuß ist sowohl innerhalb der Latènekultur, als auch im Bereich der Jastorkultur mit prinzipiell gleichartigen Stücken vertreten. Verschiedenes Alter ist daher unwahrscheinlich. Zutaten, wie die Spiralachsen in Schwissel, können keine chronologische, höchstens eine artifizielle Sonderstellung bekunden. Die Datierung ist im Süden Latène C (II), im Norden Jastorf II a oder Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Daraus folgt, daß beide Stufen sich in ihrem Verlauf berührt haben müssen. Das ist gewiß nicht

²⁰ Hier zusammen mit einem schlichten Plattengürtelhaken, dessen Querhaste in altertümllicher Art vorspringt (R.-H. Behrends, 1968, S. 320; Taf. 246, 2145).

²¹ Die Fibel „vielleicht vom Spätlatèneschema mit flach abfallendem Bügel“ aus Grab 2139 ist auf Karte 7 nicht eingetragen, vgl. R.-H. Behrends, 1968, S. 319 und Taf. 246.

überraschend und könnte ähnlich, vielleicht besser, am Beispiel der Kugelfibel dargestellt werden. Das Bild gewinnt an Schärfe, wenn wir die nach dem Norden verbreiteten Frühlatènefibeln mit Spiralfuß einbeziehen. Oben konnte wahrscheinlich gemacht werden, daß die Beispiele im Wesergebiet nicht vor die Stufe Latène B 2 (I c) zurückreichen, wobei im einheimischen Fundprofil die Möglichkeit längerer Lebensdauer grundsätzlich offen bleiben mußte. Gleichwohl vermag das etappenweise Vordringen der Latènefibel, welches die hier beschriebenen Beispiele erkennen ließen, den Sachverhalt aufzuhellen. Der Schluß liegt nahe, daß sich darin die gleiche zeitliche Differenz ausdrückt, die auch im Bereich der Latènekultur die Mittellatènefibel der Stufe II von der späten Frühlatènefibel der Stufe I c scheidet. Wird dies anerkannt, so können der Beginn der Mittellatènezeit im Sinne von P. Reinecke/W. Krämer und D. Viollier/F. R. Hodson einerseits und der Übergang zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Norden im Sinne von H. Hingst andererseits nicht weit auseinander liegen. Eine vergleichende Untersuchung aller älteren Latènefibeln im Norden würde dies wohl bestätigen. Auffallen muß, daß die einsetzende „Laténisierung“ auf den Gräberfeldern einher geht mit einem entschiedenen Wechsel der Beigabekombinationen und einer zunehmenden Uniformität der Ausstattungen. Dieses Zusammentreffen ist kaum ein Zufall. Gewiß wird man mit einem wesentlich tiefer greifenden Wandel der Lebenshaltung rechnen müssen, als ihn die Bestattungsplätze in Gestalt eines veränderten Ritus erkennen lassen (H. Hingst, 1959, S. 114 ff.).

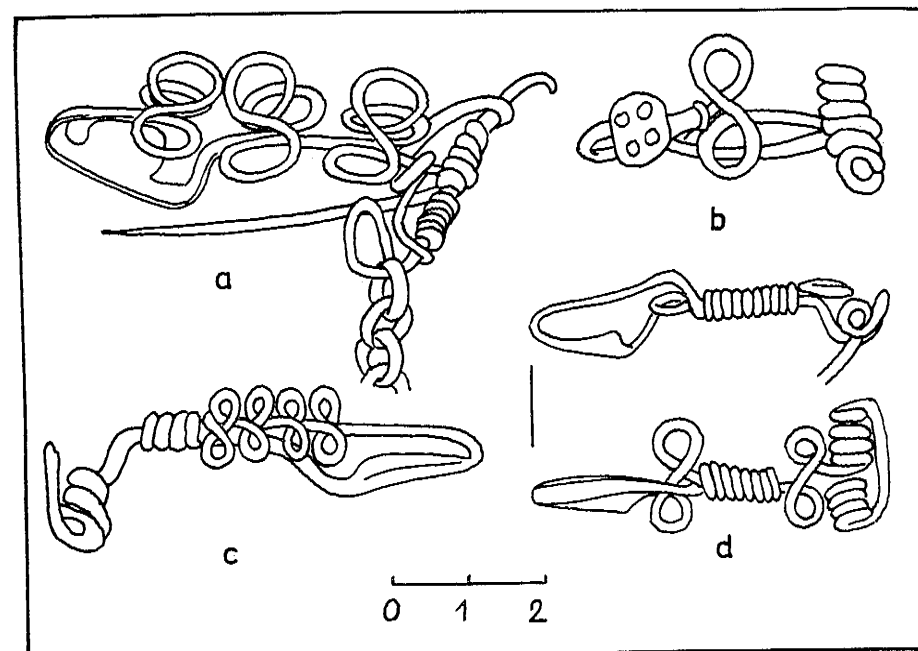


Abb. 9. Fibeln mit Achterschleifen (a: Mikulčice, b: Holubice, c: Jelšovce, d: Voronino). 1:1, Nach K. Ludikovský, 1964; A. Procházka, 1937; J. Filip, 1956; A. K. Ambroz, 1966.

Die Fibel mit Spiralfuß klingt mit den hier beschriebenen Gruppen vom Mittellatèneschema aus. Zusätzliche Spiralen an Bügel und Fuß von Spätlatènefibeln, wozu E. Sprockhoff (1959, S. 158) einiges beigebracht hat²², entziehen sich einer morphogenetischen Ordnung und können dieser Reihe nicht angeschlossen werden. Sie bedürfen unserer Aufmerksamkeit nicht mehr.

Dagegen muß eine Gruppe von Fibeln hier genannt werden, die sich räumlich, zeitlich und formal mit den jüngeren Beispielen der Spiralfußfibeln berührt. Es handelt sich um Fibeln aus Bronzedraht mit Achterschleifen. Sie begegnen als späte Frühlatèneschemata, meist jedoch in Form des Mittellatèneschemas (Abb. 1). An ihnen sind der Fuß, seltener der Bügel, mitunter auch Fuß und Bügel in achtförmige Windungen gelegt, die bei regelmäßiger Ausführung quer zur Längsachse verlaufen. Fibeln mit Achterschleifen sind eine ost-, besser südeuropäische Spielart der Latènefibel. Ihre Hauptverbreitung liegt, nach den publizierten Beispielen zu urteilen, im Gebiet der mittleren Donau. Die entwickelte mährische Frühlatènefibel von Maloměřice (14) und die Mittellatènefibel aus der Umgebung von Sarajevo (39) zeigten Achterschleifen und Spiralfuß am gleichen Stück. Das mährische Grab enthielt weiterhin Reste von zwei Fibeln mit Achterschleifenbügel (J. Poulík, 1942, S. 64; Taf. 8, 8–10). Es sind die bisher am weitesten nach Westen verbreiteten Vertreter der Gattung.²³ Zwar nicht im gleichen Grab, jedoch auf dem gleichen Platz, begegnet die Fibel mit Spiralfuß nochmals im Verein mit Achterschleifenfibeln in Gräberfeld und Siedlung des rumänischen Ciumești (Abb. 8). Hier kommen die letzteren in allein vier Exemplaren vor (V. Zirra, 1967, S. 16 f., Fig. 6, S. 58, 60, Fig. 28, S. 120, 127). Daß es sich bei den Achterschleifen um eine Zutat aus alter donauländischer Wurzel handelt (J. Filip, 1956, S. 102), die, wenn man so will, bei der Posamentierfibel der Urnenfelderzeit ihren Ausgang nimmt, ist offensichtlich und wurde oben bereits angemerkt (S. 20 und Anm. 16).

Über die Variationsbreite der Fibeln mit Achterschleifen mögen die beigegebenen ausgewählten Abbildungen unterrichten (Abb. 8–9). Es erscheint be-

²² Die Beispiele von Sponsheim und Glastonbury sind ganz heterogen. — Vgl. ferner eine Spätlatènefibel unbekanntem Fundorts aus Rheinhessen mit auf dem Bügel isoliert aufgebrachten Spiraldrahtrollchen (G. Behrens 1927, S. 71, Nr. 252, 1), eine der Nauheimer ähnliche Fibel vom Hradiště bei Stradonice mit Bügelrolle (J. Filip, 1956, S. 119; Tab. 126, 21; J. Břeň, 1964, Tab. 10, Nr. 353), eine Fibel mit Spiralappendix und Achse am Rahmenfuß vom gleichen Fundplatz (J. Filip, 1956, S. 119; Tab. 126, 26; J. Břeň, 1964, Tab. 8, Nr. 315) sowie aus sehr viel früherer Zeit und ganz anderer Region eine Altmärkische Fibel von Schwissel, Grab 2225, mit kurzer spiralförmiger Aufrollung des Fußendes (R.-H. Behrends, 1968, S. 41; Taf. 256).

²³ Eine Mittellatènefibel von Manching, Steinbichel, Grab 4 (W. Schmid, 1895, S. 39; Taf. I–II, 14), wie eine solche von Celechovice (J. Filip, 1956, S. 97, Obr. 29, 8) tragen an der Verbindungsstelle von Bügel und Fuß ein plastisches S quer zum Bügel. Liegt hier eine Analogie zur Achterschleife vor? Oder wird nur das Wirken des plastischen Stils sichtbar? — Eine Scharnierfibel, deren Bügel gleichfalls Schleifen bildet, bringt D. Bretz-Mahler (1971, S. 30; Pl. 20, 7) aus La Veuve (Marne) bei.

merkenswert, daß Frühlatèneschemata bisher nur aus Mähren stammen.²⁴ Diese Fibeln sind auch nach dem Fundzusammenhang die ältesten. Die Fibel von Holubice (Abb. 9, b), die nicht, wie es den Anschein hat, eine Fußkugel trägt, sondern in einer mit kreisförmigen Eintiefungen versehenen Fußscheibe endet, wird im Grab von einem Wellendraht und einem plastisch verzierten Armring begleitet (A. Procházka, 1937, S. 72; Taf. 6, 11; 17, 14). Eine Datierung nach Latène B 2 (I c) dürfte das Richtige treffen. Kaum älter ist die völlig in Drahtwindungen aufgelöste Fibel von Mikulčice (Abb. 9, a), zu der im Grab eine Fibel mit monströsem Wellendrahtbügel sowie Kugelspitzfußfibeln treten (K. Ludikovský, 1964, S. 323, Obr. 1). — Die weiteren Beispiele im Donauraum geben übereinstimmend, wie die slowakische Fibel von Jelšovce (Abb. 9, c), den langen, schlanken Mittellatènetypus wieder.²⁵ Der Fußdraht führt unmittelbar vor der durch mehrere Umläufe gesicherten Verbindung mit dem Bügel drei oder vier achtförmige Schleifen aus. Mittellatènezeitliche Datierung muß angenommen werden, obwohl der Nachweis auf Grund der vorliegenden Stücke sowie des Publikationsstandes nicht unmittelbar geführt werden kann. Der Umkreis der Stufe Latène C (II) insgesamt wird indessen in Gräberfeld und Siedlung Ciumești erfaßt (V. Zirra, 1967, S. 135). Daß eine Mittellatènefibel mit Achterschleifen auf der Insel Delos innerhalb einer hellenistischen Portikus liegen geblieben ist (W. Deonna, 1938, S. 283 f., Fig. 323), mag im Rahmen der Bewegungen donaukeltischer Stämme im östlichen Mittelmeerraum verstanden werden. Die Fibel schließt sich ganz den beschriebenen donauländischen Beispielen an.²⁶ — Abweichend ist nur der Charakter der beiden Stücke, die entfernt vom Verbreitungsschwerpunkt aus Gräbern der Zarubincy-Kultur bekannt geworden sind.²⁷ Wie andere entwickelte Latènefibeln hat auch die donauländische Drahtform mit Achterschleifenbügel im Waldsteppengebiet am mittleren Dnepr Eingang gefunden. Die Fibeln wur-

²⁴ Vgl. zum folgenden die Verbreitungskarte Abb. 1. Mähren: Maloměřice-Brno, Grab 34 (J. Poulik, 1942, S. 64; Taf. 8, 6–10; J. Filip, 1956, S. 99, Obr. 30, 2); Holubice, Bez. Slavkov, Grab 6 (A. Procházka, 1937, S. 72; Taf. 6, 11; J. Filip, 1956, S. 99, Obr. 30, 3; unsere Abb. 9, b); Miculčice, Bez. Hodonín, Grab (K. Ludikovský, 1964, S. 323, Obr. 1, 3, 5; unsere Abb. 9, a).

²⁵ Jelšovce, Slowakei, Siedlung (J. Filip, 1956, S. 99, Obr. 30, 7; unsere Abb. 9, c); Jutas bei Veszprém, Ungarn (I. v. Hunyady, 1942, Taf. 21, 16); Donji Grad bei Osijek, Kroatien, aus Gräbern (J. Todorović, 1968, S. 143; Taf. 17, 6); Sarajevo, Debelo brdo, Bosnien, Siedlung (F. Fiala, 1896, S. 63, Fig. 180; unsere Nr. 39); Gorica, Bez. Ljubuški, Bosnien, Hort (C. Truhelka, 1902, S. 44, Fig. 116, 120); Ciumești bei Carei, Reg. Maramureș, Gräberfeld und Siedlung (V. Zirra, 1967, S. 60, Fig. 28, weiteres siehe im Text mit Abb. 8).

²⁶ Zu Latènefibeln in Griechenland und Westkleinasien zusammenfassend: J. V. S. Megaw, 1968, S. 185 ff., 191, Anm. 23. — Eine große Drahtfibel aus „Westkleinasien“, deren jetzt gebrochener Fuß in zahlreichen, offenbar auch spiralartigen, meist aber glatt anliegenden Windungen den Bügel umlief (K. Bittel, 1949, S. 61 f., Abb. 8), unterscheidet sich in Gestalt und Art der Drahtwicklung so erheblich von üblicher Form, daß wir sie in unsere Karte Abb. 1 nicht aufgenommen haben. Zu Kleinasien jetzt U. Schaaff, Jb. RGZM Mainz 17, 1970, S. 297 ff.

²⁷ Voronino, r. Turov, obl. Gomel, Grab 25 (Ju. V. Kucharenko, 1961, S. 58; Tabl. 40, 15; A. K. Ambroz, 1966, S. 14; Tabl. 1, 10; unsere Abb. 9, d); Pirogov, r. Kiev-Svatošinsk, obl. Kiev, Grab 26 (A. I. Kubyšev und E. V. Maksimov, 1969, S. 30, Ris. 4, 1, S. 36 f.).

den hier umgeformt, die Achterschleifen aus dem Bügel gewonnen und durch die Fußumdrachtung voneinander getrennt, wie das Beispiel der Fibel von Voronino bei Gomel zeigt (Abb. 9, d). Durch einen Neufund von Pirogov bei Kiev wird diese Variante bestätigt. Anders als A. K. Ambroz (1966, S. 14) glauben wir nicht, mit wesentlicher Verzögerung rechnen zu sollen. Die Fibel von Voronino befand sich in Gesellschaft einer weiteren Fibel vom Mittellatèneschema, und zwar einer solchen mit stufenförmigem Bügel (Ju. V. Kucharenko, 1961, S. 58; Tabl. 40, 8). Im Latènegebiet würde letztere noch in den Zusammenhang der Stufe Latène C (II) passen.

Ergebnis

Die Fibel mit Spiralfuß bildet einen kleinen, jedoch durch charakteristische Eigenschaften ausgezeichneten Zweig der Latènefibeln, der an der Wurzel der Drahtfibeln vom Frühlatèneschema ansetzt und sich in mehreren, typologisch und chronologisch miteinander verknüpften Reihen bis an die Schwelle zur Spätlatènezeit fortentwickelt. Innerhalb der älteren Latènezeit können vier

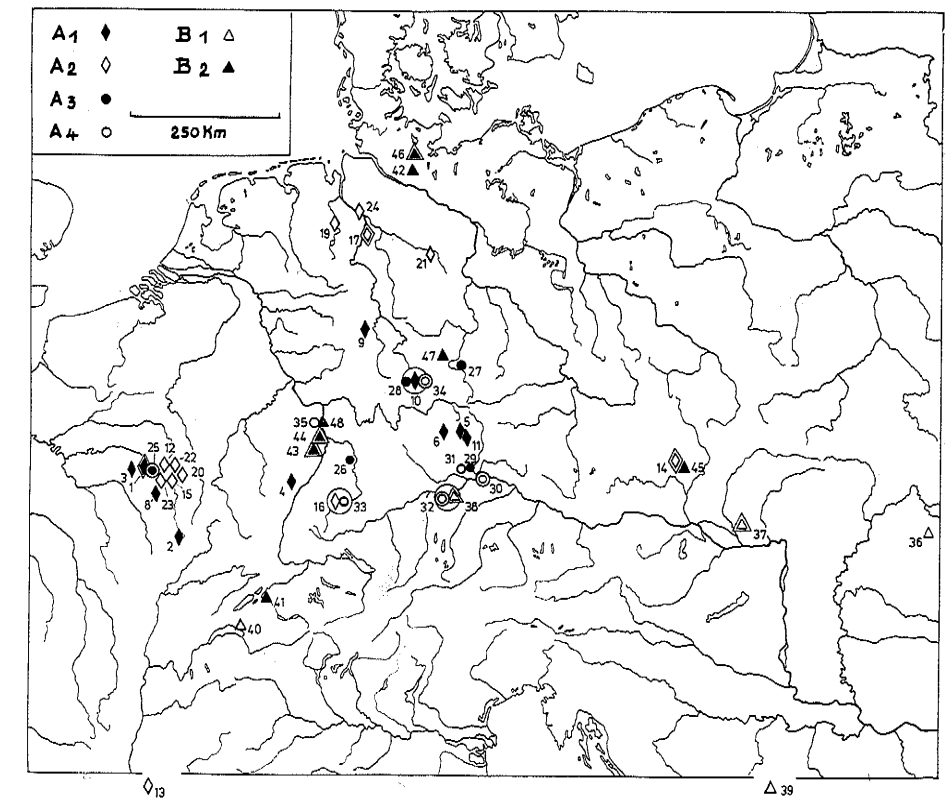


Abb. 10. Fibeln mit Spiralfuß. Verbreitung in Mitteleuropa. Liste siehe S. 38 ff. Umrandete Zeichen — zwei und mehr Exemplare, umkreiste Zeichen — Fundort mit Stücken verschiedener Gruppen.

(A 1–4), in der mittleren Latènezeit zwei Gruppen (B 1–2) unterschieden werden. Der Ursprung dürfte im Westen des nördlichen Frühlatènekreises, zwischen Mittelrhein und Seine, zu suchen sein. Hier lassen sich um die Mitte des 5. Jh. im Rahmen jenes der Späthallstattkultur entwachsenden Horizontes, der den ökonomischen, soziologischen und zivilisatorischen wie handwerklich-stilistischen Ausdruck der Latènekelten zufrühest in seiner Gesamtheit umfaßt, die ersten Beispiele nachweisen.

Der Schwerpunkt der Verbreitung liegt zunächst im Marnegebiet, am nördlichen Oberrhein und im Einzugsgebiet des Mains (Abb. 11). Nach Norden öffnete die Steinsburg bei Römhild den Weg über das Gebirge (Abb. 10). Gegen Ende der älteren Latènezeit, im 3. Jh., gelangten Beispiele einmal donauabwärts, zum anderen in das Hinterland der Nordseeküste an Weser und Aller. Sie veranschaulichen dort den Zug keltischer Scharen nach Südosten und leiten hier das nunmehr veränderte Verhalten zu den südlichen Nachbarn ein.

Im Norden werden die Mittellatènestücke des 2. Jh. während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in den Ostseeküstenstreifen verbreitet. Sie gehören

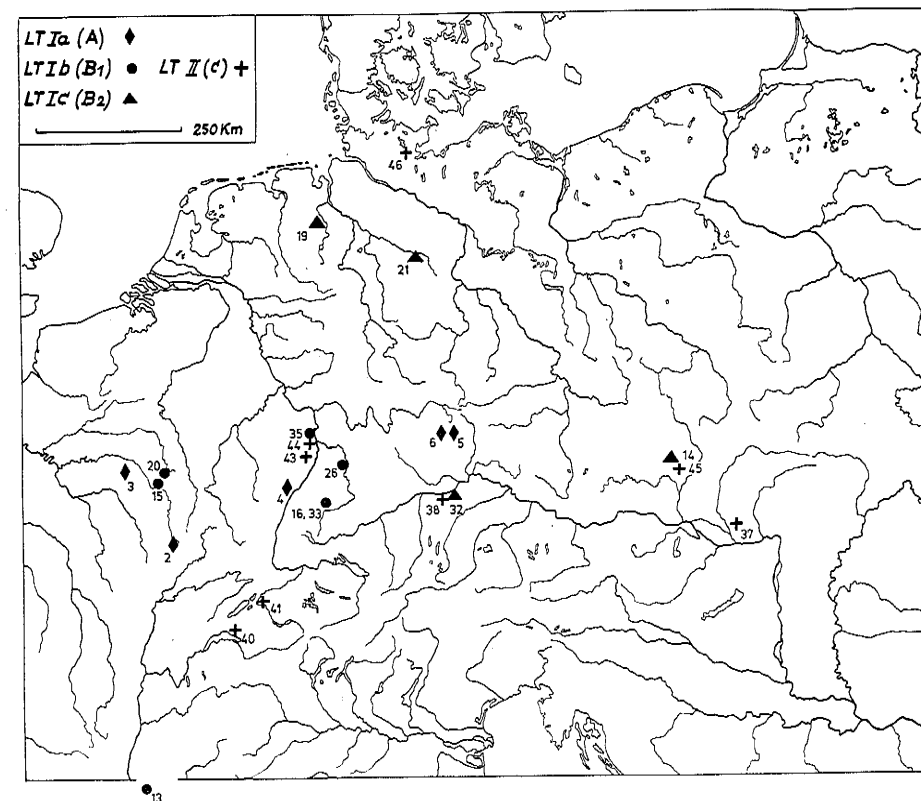


Abb. 11. Fibeln mit Spiralfuß. Im Fundzusammenhang datierbare Exemplare. Liste siehe S. 38 ff.

damit zu den frühesten Vertretern der Latènefibeln im Kerngebiet der Jastorfkultur. Etwa zur gleichen Zeit und bereits wenig früher, eher aber auf anderem, weiter östlich verlaufendem Wege, erreichten Produkte aus Werkstätten des Donaumaues ganz vereinzelt die Ostseeküste (O. Klindt-Jensen, 1953, S. 78, 90).

Das im Kartenbild sichtbare schrittweise Vorrücken der Latèneerzeugnisse in den Norden steht im Gegensatz zu der weiträumigen und kurzfristigen Verbreitung von Typen der Hallstattkultur Jahrhunderte vorher. Die zunehmende Entfernung von den Produktionsgebieten muß daher nicht die Hauptrolle gespielt haben, wenn in den nördlichen Jastorfgruppen erst die Mittellatènefibeln sich durchzusetzen vermochte, während an Havel, Mittel- und Weser bereits die späte Frühlatènefibeln in das Trachtzubehör aufgenommen wurde. An der Peripherie des Jastorfkreises gab die Berührung mit den Ausläufern der Latènekultur den Anstoß. Weiter im Norden wird die Entwicklung nicht zuletzt durch das unterschiedliche Handeln der einheimischen Bevölkerungsgruppen in den einzelnen Siedlungsarealen gelenkt worden sein. Tatsache ist, daß keltische und unter keltischem Einfluß geschaffene Trachtbestandteile der Latènezeit, ebenso wie die Verfahren ihrer Herstellung im Norden des Jastorfkreises erst dann allgemein Eingang fanden, als bei steigender ökonomischer Wirksamkeit keltischer Werkstätten die politische Aktivität keltischer Stämme bereits weitgehend wiederum auf den Raum südlich der Mittelgebirge beschränkt war. Hier mögen sich daher Initiativen verbergen, deren Wurzeln bei den Einheimischen selbst liegen. Die Produkte zeigen, daß die Vermittlung vom Saale-Elbe-Gebiet ausging, wo der Einfluß der jüngeren Latènekultur bekanntlich besonders tiefgreifend war. Nicht direkt aus dem Süden, sondern über das mitteldeutsche Kontaktgebiet dürften auch die Fibeln mit Spiralfuß nach Holstein gelangt sein. Die Lage des Fundplatzes jener Fibeln aus Sundremda in Thüringen, von der unsere Studie ausging, gibt dieser Vermutung letztlich Gewicht.

Literaturverzeichnis

- Ambroz, A. K. 1966: Fibuly juga evropejskoj časti SSSR (Die Fibeln aus dem Süden des europäischen Teils der UdSSR) (= Archeologija SSSR. Svod arheologičeskich istočnikov D 1–30). Moskva.
- Behaghel, H. 1943: Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges. Wiesbaden.
- Behrens, R.-H. 1968: Schwissel. Ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein. Neumünster.
- Behrens, G. 1927: Bodenurkunden aus Rheinhessen. Mainz.
- Beiler 1938: Fundberichte. In: Fundberichte aus Schwaben NF 9, S. 73.
- Beltz, R. 1911: Die Latènefibeln. In: ZfE 43, S. 664–817.
- Benadik, B., E. Vlček und C. Ambros 1957: Keltické pohrebiská na juhozápadnom Slovensku (Keltische Gräberfelder der Südwestslowakei). Bratislava.
- Bittel, K. 1949: Fund- und Forschungsbericht Türkei 1943. In: AA 1944/45, S. 59–62.
- Břeň, J. 1964: Význam spon pro datování keltických oppid v Čechách (Die Bedeutung der Fibeln für Datierung keltischer Oppida in Böhmen). Praha.

- Bretz-Mahler, D. 1958: Catalogue des fibules de La Tène I du Musée de Préhistoire d'Épernay. In: Bulletin de la Société Archéologique Champenoise (Reims), S. 4–29.
- 1959: Les fibules à faux ressort du Musée de Châlons-sur-Marne. In: Bulletin de la Société Préhistorique Française 56, S. 448–452.
- 1971: La civilisation de La Tène I en Champagne. Le faciès marnien. Paris.
- Čižmář, M. 1970: Zur relativ-chronologischen Stellung des jüngsten Horizontes keltischer Gräberfelder in Mähren. In: AR 22, S. 569–573.
- Claus, M. 1957: Ausgrabungen auf der Pipinsburg bei Osterode am Harz. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 26, S. 26–94.
- 1963: Bronzefunde von der Pipinsburg bei Osterode/Harz und ihre Verbreitung. In: Alt-Thüringen 6, S. 357–371.
- Déchelette, J. 1913: La Collection Millon. Paris.
- Dehn, W. 1967: Der Hortfund von Steindorf, Kreis Wetzlar. In: Fundberichte aus Hessen 7, S. 55–65.
- 1971: Probleme der Frühlatènekultur. In: Actes du VII Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prague, 21.–27. 8. 1966, 2, Prague, S. 799–801.
- Deonna, W. 1938: Le mobilier Delien (= Exploration archéologique de Délos 18). Paris.
- Deubler, H. 1968: Eine latènezeitliche Fibel aus Sundremda, Kreis Rudolstadt. In: Rudolstädter Heimathefte 14, S. 191–192.
- Donat, P. 1965: Die Steinsburg. Römhild.
- Drexel, F. 1915: Museographie für die Jahre 1910–1912. Teil 1. Süddeutschland. A. Bayern. In: BerRGK 7, 1912, S. 28–79.
- Dreysigacker, C. 1888: Das vorgeschichtliche Gräberfeld bei Leimbach. In: Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums 5, S. 6–38.
- Dumoulin, A. 1965: Les puits et fosses de la colline Saint-Jaques à Cavailon (Vaucluse). In: Gallia 23, S. 1–85.
- Engels, H.-J. 1967: Die Hallstatt- und Latènekultur der Pfalz. Speyer.
- Favret, P. M. 1936: Les nécropoles des Jogasses à Chouilly (Marne). In: Préhistoire 5, S. 24–119.
- Fiala, F. 1896: Die prähistorische Ansiedlung auf dem Debelo brdo bei Sarajevo. In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina 4, S. 38–72.
- Fiebigler, O. und L. Schmidt 1917: Inschriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen, 1. Wien.
- Filip, J. 1956: Keltové ve Střední Evropě (Die Kelten in Mitteleuropa). Praha.
- Gajdukevič, V. F. 1971: Das bosporanische Reich. Berlin.
- Gießler, R. und G. Kraft 1950: Untersuchungen zur frühen und älteren Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz. In: BerRGK 32, S. 20–115.
- Grünenwald, L. 1901: Beiträge zur Urgeschichte der Pfalz. In: Mitteilungen des historischen Vereins der Pfalz 25, S. 1–102.
- Gutenbrunner, S. 1939: Germanische Frühzeit in den Berichten der Antike. Halle.
- Hachmann, R. 1960: Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. In: BerRGK 41, S. 1–276.
- Hingst, H. 1959: Vorgeschichte des Kreises Stormarn. Neumünster.

- Hodson, F. R. 1968: The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain. Bern.
- Hofmeister, H. 1930: Mattium. Die Altenburg bei Niedenstein. Frankfurt a. M.
- Hunyady, I. v. 1942: Die Kelten im Karpatenbecken. Budapest und Leipzig.
- Jacob, G. 1887: Die Gleichberge bei Römhild als Culturstätten der La Tènezeit Mitteldeutschlands. Halle.
- 1895: Die Gleichberge bei Römhild im Herzogtum Meiningen und ihre vorge-schichtliche Bedeutung. 2. Aufl. Hildburghausen.
- Jensen, J. 1965: Begyndelsen af den ældre jernalder i Jylland. In: Kuml, S. 23–33.
- Joffroy, R. 1960: L'oppidum de Vix et la civilisation hallstattienne finale dans l'Est de la France. Paris.
- 1967: Le grand tumulus de Larrey. In: Bulletin de la Société Archéologique et Historique du Châtillonnais IV, Nr. 5–6, 1964–65, S. 183–190.
- Kaufmann, H. 1959, 1963: Die vorgeschichtliche Besiedlung des Orlagaues. Katalog und Tafeln, Text. Leipzig und Berlin.
- Keiling, H. 1969: Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet. Schwerin.
- Kersten, W. 1933: Der Beginn der La-Tène-Zeit in Nordostbayern. In: PZ 24, S. 96–174.
- Klindt-Jensen, O. 1953: Bronzekedelen fra Brå (The Bronze-Cauldron from Brå). Aarhus.
- Knorr, F. 1910: Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein. Kiel.
- Kossack, G. 1962: Archäologisches zur frühgermanischen Besiedlung zwischen Main und Nordsee. In: Hachmann, R., G. Kossack und H. Kuhn, Völker zwischen Germanen und Kelten, Neumünster, S. 69–104.
- Krämer, W. 1947: Die Grabfunde der Latènestufen B und C aus Südbayern. Un-gedr. phil. Diss. München.
- 1950: Ein außergewöhnlicher Latènefund aus dem Oppidum von Manching. In: Reinecke-Festschrift, Mainz, S. 84–95.
- 1961: Fremder Frauenschmuck aus Manching. In: Germania 39, S. 305–322.
- 1962: Manching II. In: Germania 40, S. 293–317.
- 1964: Das keltische Gräberfeld von Nebringen (Kreis Böblingen). Stuttgart.
- Kromer, K. 1959: Das Gräberfeld von Hallstatt. Florenz.
- Kropp, Ph. 1911: Latènezeitliche Funde an der keltisch-germanischen Völkergrenze zwischen Saale und Weißer Elster. Würzburg.
- Kubyshev, A. I. und E. V. Maksimov, 1969: Pirogovskij mogil'nik. In: Novye dannye o zarubineckoj kul'ture v Podneprov'e (Neue Untersuchungsergebnisse über die Zarubincy-Kultur im Dneprgebiet) (= Materialy i issledovaniya po arheologii SSSR 160), Leningrad, S. 25–38.
- Kucharenko, Ju. V. 1961: Pamjatniki železnogo veka na territorii Poles'ja (Denkmäler der Eisenzeit im Poles'egebiet) (= Archeologija SSSR. Svod archeologičeskich istočnikov D 1–29). Moskva.
- Kupka, P. 1910/14: Das La-Tène-Gräberfeld „Hinter der Mühle“ bei Walsleben, Kr. Osterburg. In: Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volkskunde der Altmark 3, S. 86–103.
- 1911: Die frühe Eisenzeit in der Altmark. In: JmV 10, S. 37–60.
- Lindenschmit, L. 1900: Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 4, Mainz.
- Louis, M. und O. und J. Taffanel 1955: Le premier Âge du Fer Languedocien, T. 1. Bordighera-Montpellier.

- Ludikovský, K. 1964: Akeramický horizont bohatých hrobů žen na Moravě (Akeramischer Horizont reicher Frauengräber in Mähren). In: PA 55, S. 321–349.
- Marquardt, E. 1937: Denkmale der Vorzeit aus dem Kreise Meiningen. In: Jahrbuch des Hennebergisch-fränkischen Geschichtsvereins, S. 17–61.
- Martin-Granel, H. 1944: Les fouilles de l'oppidum du Cayla à Mailhac (Aude). In: Gallia 2, S. 1–24.
- Meduna, J. 1961: Laténské žárové hroby na Moravě (Die Brandgräber aus der Latènezeit in Mähren). In: PA 53, S. 87–136.
- 1965: K otázce počátku pohřbívání na plochých keltických pohřebištích na Moravě (Zur Frage der ersten Bestattungen auf den keltischen Flachgräberfeldern in Mähren). In: AR 17, S. 795–825.
- Megaw, J. V. S. 1968: Two Finds of the Celtic Iron Age from Dodona. In: Liber Josepho Kostrzewski octogenario a veneratoribus dicatus, Wrocław-Warszawa-Kraków, S. 185–193.
- Mehlis, C. 1885: Archäologische Untersuchungen bei Gräfenberg. In: Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 6, S. 144–153.
- Mildenberger, G. 1969: Das Ende der Altenburg bei Niedenstein. In: Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (= Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1), Bonn, S. 122–134.
- Millotte, J. P. 1963: Le Jura et les Plaines de Saône aux âges des métaux. Paris.
- Morel, L. 1898: Album de la Champagne souterraine, Châlons-sur-Marne und Reims.
- Mouton, P. 1955: Le tumulus de Dommarien (Haute Marne) et les tertres funéraires du Montsaugonnais. In: Revue archéologique de l'Est et du Centre-Est 6, S. 7–24.
- Müller-Karpe, H. 1951: Niederhessische Urgeschichte. Melsungen.
- Naef, A. 1901: Le cimetière gallo-helvète de Vevey. In: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde NF 3, S. 16–30, 105–114.
- Neumann, G. 1955/56: Alte und neue frühkeltische Funde von Einhausen, Landkreis Meiningen, Bezirk Suhl, Thüringen. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 5, S. 525–546.
- 1957: Zur Frage der Bronzefibeln mit Bügelplatte. In: Germania 35, S. 28–32.
- Oldenburg, H. und D. Schünemann 1969: Eine verzierte keltische Bronzescheibe aus einer Kiesgrube bei Stedebergen, Kreis Verden. In: Die Kunde NF 20, S. 11–14.
- Peschel, K. 1968: Der Horizont von Großbromstedt im Rahmen der Eisenzeit des südlichen Mitteldeutschland. In: ZfA 2, S. 192–206.
- 1970: Die Kelten als Nachbarn der Germanen. In: ZfA 4, S. 1–36.
- 1971: Zur Chronologie und Gruppengliederung der älteren Latènezeit in Thüringen. In: Actes du VII Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prague, 21.–27. 8. 1966, 2, Prague, S. 833–835.
- 1972: Ein Gräberfeld der jüngeren Latènezeit in Vehlów, Kr. Kyritz (Bez. Potsdam). In: VMP 6 (im Druck).
- Pič, J. L. 1906: Le Hradischt de Stradonitz en Bohême. Leipzig.
- Piroutet, M. 1904: Etude sur les fibules préromaines des tumulus des environs de Salins. In: Revue archéologique, IV, 4, II, S. 52–82.
- 1928: Essai de classification du Hallstattien-Franc-Comtois, In: Revue Archéologique V, 28, S. 220–281.

- Piroutet, M. 1930: A propos de la limite entre le Hallstattien et le La Tène I. In: Bulletin de la Société Préhistorique Française 27, S. 76–80.
- Poulik, J. 1942: Das keltische Gräberfeld von Brünn-Malmeritz. In: Zeitschrift des mährischen Landesmuseums Brünn 2, S. 49–86.
- Primas, M. 1967: Zur Verbreitung und Zeitstellung der Certosaßibeln. In: Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 14, S. 99–133.
- Procházka, A. 1937: Gallská kultura na Vyškovsku (La Tène Středomoravsky). 1. Část archeologická. Slavkov.
- Raddatz, K. 1955: Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit vom Heuberg bei Uphusen, Kr. Verden. In: Germania 33, S. 354–364.
- Reichart, J. 1938: Das Gräberfeld am Hundsruken (bei Manching). In: Sammelblatt des historischen Vereins Ingolstadt 56, S. 59–71.
- Reinhacher, E. 1963: Börnicke. Ein ältereisenzeitlicher Urnenfriedhof im Havel-land 1. Berlin.
- Reinecke, P. 1911a: Fibeln der La Tènezeit aus der süd- und norddeutschen Zone. In: AuhV 5, S. 103–107.
- 1911b: Grabfunde der dritten La Tènezeit aus dem bayerischen Donautal. In: AuhV 5, S. 288–294.
- 1916: Neue Funde, Burgweinting unweit Regensburg. Villa rustica. In: Römisch-Germanisches Korrespondenzblatt 9, S. 54–57.
- Reitinger, J. 1966: Die latènezeitlichen Funde des Braunauer Heimathauses. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins Linz 111, S. 165–236.
- Sangmeister, E. 1969: Die Hallstattgräber im Hagenauer Forst und die relative Chronologie der jüngeren Hallstattkultur im Westen. In: Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (= Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1), Bonn, S. 154–187.
- Schaaff, U. 1968: Frühlatènegräber mit Bronzeschmuck aus Rheinhessen (= Inventaria Archaeologica D 133–142). Bonn.
- 1969: Versuch einer regionalen Gliederung frühlatènezeitlicher Fürstengräber. In: Marburger Beiträge zur Archäologie der Kelten (= Fundberichte aus Hessen, Beiheft 1), Bonn, S. 187–202.
- Schnauffer, F. A. 1930: Les tertres funéraires préhistoriques dans la Forêt de Haguenau. II. Les tumulus de l'Âge du Fer. Haguenau.
- Schirrig, H. 1969: Ein Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit in Bollensen, Kr. Uelzen. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 38, S. 146–150.
- Schmid, W. 1895: Flachgräber der Mittelatèneperiode bei Manching. In: Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 11, S. 37–42.
- Schünemann, D. 1965: Eine Rheinische Bronzesitula auf einem Friedhof der Jastorf-Zeit in Luttm, Kreis Verden (Aller). In: Die Kunde NF 16, S. 62–73.
- 1968: Eine latènezeitliche Bronzefibel aus Dörverden, Kr. Verden. In: Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 37, S. 152–154.
- Schwantes, G. 1911: Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Hannover.
- 1958: Die Gruppen der Ripdorf-Stufe. In: JmV 41/42, S. 334–388.
- Sprockhoff, E. 1939: Einige Bestattungsbräuche in Westhannover. In: Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe, Hildesheim, S. 188–225.
- 1959: Pestruper Bronzen. In: BBV 2 (Gandert-Festschrift), S. 152–167.

- Stümpel, B. 1967/69: Latènezeitliche Funde aus Worms. In: Der Wormsgau 8, S. 9–32.
- Stuhlfauth, A. 1937: Vorgeschichtliche Forschungen in der bayerischen Ostmark. In: BVbl 14, S. 53–65.
- Tackenberg, K. 1934: Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhan-nover. Hildesheim und Leipzig.
- Todorović, J. 1968: Kelti u jugoistočnoj Evropi (Die Kelten in Südosteuropa). Beograd.
- Truhelka, C. 1902: Zwei prähistorische Funde aus Gorica (Bezirk Ljubuški). In: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegovina 8, S. 3–47.
- Tschumi, O. 1953: Urgeschichte des Kantons Bern. Bern und Stuttgart.
- Uenze, H.-P. 1964: Zur Frühlatènezeit in der Oberpfalz. In: BVbl 29, S. 77–118.
- 1965: Besprechung: K. Peschel, Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römhild in Thüringen, Weimar 1962. In: BVbl 30, S. 298–302.
- Uexküll, A. v. 1876: Bericht an den Coburger Lokalverein der deutschen Anthropologischen Gesellschaft pro 1875. Coburg.
- Viollier, D. 1916: Les sépultures du second âge du fer sur le Plateau Suisse. Genève.
- Voigt, Th. 1968: Latènezeitliche Halsringe mit Schälchenenden zwischen Weser und Oder. In: JmV 52, S. 143–232.
- Waldhauser, J. 1968: Příspěvek k datování spony z Lochenic (Ein Beitrag zur Datierung der Fibel aus Lochenice). In: AR 20, S. 430–433.
- Weber, F. 1898: Bericht über neue vorgeschichtliche Funde in Bayern. In: Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 12, S. 169–180.
- Wetzel, G. 1961/62: Zwei neue Doppelpaukenfibeln. In: Altmärkisches Museum Stendal, Jahressgabe 15/16, S. 26–31.
- Wilhelmi, K. 1967: Beiträge zur einheimischen Kultur der jüngeren vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit zwischen Niederrhein und Mittelweser. Münster.
- Woźniak, Z. 1970: Osadnictwo celtyckie w Polsce (Celtic Settlement in Poland). Wrocław-Warszawa-Kraków.
- Zimmermann, W. H. 1969: Ein keltisches Bronzegerät aus dem Weserkies bei Dör- verden, Kreis Verden (Aller). In: Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, S. 123–130.
- Zirra, V. 1967: Un cimitir celtic în nord-vestul României. Ciumești I (Ein keltisches Gräberfeld in Nordwestrumänien. Ciumești I). Baia Mare.
- Zürn, H. 1970: Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Stuttgart.

Fibeln mit Spiralfuß

(Liste zu den Karten Abb. 10–11)

A. Fibeln vom Frühlatèneschema

1. Draht- oder Blechfibeln mit halbkreisförmigem oder dachförmigem Bügel und einfacher Fußspirale, Latène Ia (Latène A).
 1. Umgebung Châlons-sur-Marne (Marne), einzeln. — Bügel vielleicht band-

- förmig, 2 Exemplare (D. Bretz-Mahler, 1959, S. 450; Pl. 1, 1, 3; 1971, S. 19; Pl. 3, 1, 7).
 2. Courcelles-en-Montagne (Haute-Marne), Fürstengrabhügel La Motte Saint-Valentin, einzeln (J. Déchelette, 1913, S. 110; Pl. 33, 16. E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159; Taf. 37, 7. Unbegründete Datierung bei R. Gießler und G. Kraft, 1950, S. 99).
 3. Étréchy (Marne), Grab 38. — Bügel kahnförmig, längsgerillt. Dabei u. a. glatter geschlossener Halsring, Glas- und Bernsteinperlen (E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159; Taf. 37, 1; 41, 2. Danach im Museum Epernay. D. Bretz-Mahler gibt eine ebensolche, der Größe nach entsprechende Fibel, gleichfalls mit drei Kopfspiralen, die auf der Abbildung allerdings fehlen, mit dem Aufbewahrungsort „Museum Châlons“ wieder, und zwar 1959, S. 449 f.; Pl. 1, 2 mit dem bestimmten, 1971, S. 19; Pl. 3, 4 mit dem nur mehr möglichen Fundort „Chouilly-les-Jogasses“. Da auch die Inventarnummer, die E. Sprockhoff, 1959, S. 167 mitteilt, von der bei D. Bretz-Mahler, 1971, S. 169 zu Pl. 3, 4 abweicht, müßten zwei gleiche Stücke aus verschiedenen Fundorten und Museen vorliegen, wozu freilich nicht stimmen will, daß die Fibel von Étréchy von D. Bretz-Mahler unter den Beispielen aus der Champagne überhaupt nicht erwähnt wird. Vielleicht könnte die Arbeit der Verf.in, 1958, S. 4 ff., Aufschluß geben, doch stand diese nicht zur Verfügung. Wir lassen „Chouilly“ unberücksichtigt).
 4. Haguenau (Bas-Rhin), Harthouse, Hügel 4, Grab I. — Bügel bandförmig und strichverziert. Dabei u. a. glatter, geschlossener Halsring, Gußzapfenringe, Hohlringe, Zugehörigkeit einer Paukenfibel unsicher (F. A. Schaeffer, 1930, S. 106, 109, Fig. 96, c, S. 213. E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159; Taf. 37, 2; 40, 1).
 5. Höfen, Kr. Pegnitz, Grab. — Bügel bandförmig. Dabei u. a. eisernes Hieb-messer, Knotengruppenring (A. Stuhlfauth, 1937, S. 63 f., Abb. 5, 4. E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159; Taf. 37, 9; 39, 4).
 6. Igensdorf, Kr. Forchheim, Grab. — Dabei u. a. massive Vogelkopffibel (C. Mehlis, 1885, S. 148; Taf. 29, 6. W. Kersten, 1933, S. 132. H. P. Uenze, 1965, S. 299). Abb. 3.
 7. Mailhac (Aude), Cayla, Siedlung, einzeln. — Bügel bandförmig. Aus der gleichen Schicht („troisième ville“) scheint der Henkel einer etruskischen Kanne mit Palmettenatlasche zu stammen (Gallia 27, 1969, S. 383 f., Fig. 2. — Nicht auf der Karte Abb. 10).
 8. Mairy (Marne), Grab 195 (D. Bretz-Mahler, 1959, S. 450, Anm. 2; Pl. 3, 2; 1971, S. 19; Pl. 3, 5).
 9. Niedenstein, Kr. Fritzlar-Homberg, Altenburg, Siedlung, einzeln (H. Hofmeister, 1930, S. 45; Taf. 18, 11. E. Sprockhoff, 1959, S. 156; Taf. 37, 6. Als Mit-tellatèneschema angesehen bei H. Müller-Karpe, 1951, S. 62; Taf. 63, 4 und G. Mildemberger, 1969, S. 126).
 10. Römhild, Kr. Meiningen, Kleiner Gleichberg, Siedlung, einzeln (P. Reinecke, 1911 a, S. 105; Taf. 20, 339 [Text zu Nr. 338 und 339 vertauscht]. R. Beltz, 1911, S. 680, Abb. 38, S. 694, 731. E. Sprockhoff, 1959, S. 156; Taf. 37, 3).
 11. Weigendorf, Kr. Sulzbach-Rosenberg, zwischen Högen und Hauritz, aus Gräbern, einzeln. — Variante mit bis zum Bügelscheitel fortlaufenden ein-fachen Spiralwindungen ohne eigentlichen Spiralfuß (F. Weber, 1898, S. 178. P. Reinecke, 1911 a, S. 104; Taf. 20, 332. W. Kersten, 1933, S. 132 mit Richtig-stellung zum Fundort. E. Sprockhoff, 1959, S. 158).
2. Fibeln mit meist rundstabigem Bügel in „Korbhenkelform“ („anse de panier“) und einfacher Fußspirale, entwickelte Variante, Latène Ib–Ic (Latène B1–B2).

12. *Bussy-le-Château* (Marne), aus Gräbern, einzeln (L. Morel, 1898, S. 147 f.; Pl. 34, 12. Wohl identisch mit: D. Bretz-Mahler, 1971, S. 20; Pl. 3, 9).
 13. *Cavaillon* (Vaucluse), Grabschacht 1. — Mit den Bügel umschlingender Sehne. Dabei u. a. Fibel mit Kugelspitzfuß, Keramik „de la fin du I^{er} Âge du Fer“ (Gallia 14, 1956, S. 249, Fig. 4 und A. Dumoulin, 1965, S. 61, Fig. 66). Abb. 3.
 14. *Maloméřice-Brno* (Mähren), Grab 34. — Variante mit in Achterschleife gelegtem Bügel, 2 Exemplare. Dabei u. a. Knotenringe, Fibel mit Kugelspitzfuß, Fibeln mit Achterschleifenbügel (J. Poulik, 1942, S. 64; Taf. 8, 6–7. J. Filip, 1956, S. 92, 99, Obr. 30, 2, S. 102, 400. E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159; Taf. 37, 8; 42, 4, 6).
 15. *Marson* (Marne), Doppelgrab. — Dabei u. a. glatter Petschafthalsring, offene, gerippte Armringe, Fibeln mit Kugelspitzfuß (L. Morel, 1898, S. 15; Pl. 3, 12). Abb. 3.
 16. *Nebringen*, Kr. Böblingen, Baumsäcker, Grab 17. — Bügel astragaliert. Dabei u. a. Scheibenhalsring, Arm- und Beinhohlringe, Fibeln mit Scheibenfuß, Fibel Nr. 33, Augenperle (W. Krämer, 1964, S. 28 f.; Taf. 6, 3; 16, 4). Abb. 3.
 17. *Nienburg* (Weser), Kr. Nienburg, aus Gräbern, einzeln, 3 Exemplare, davon 1 Stück eisern mit Spiralachse und Endknöpfen sowie vierkantigem Bügel (AuhV 2, 1870, H. 7; Taf. 3, 1. P. Reinecke, 1911a, S. 105. K. Tackenberg, 1934, S. 18; Taf. 5, 14–16 mit Richtigstellung zum Fundort. E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159 ff.; Taf. 37, 10–12).
 18. *Pantikapej* (Kertsch), Siedlung, einzeln. — Variante mit band- bis kahnförmigem Bügel, 2 Exemplare, die Sehne der Fußspirale wenigstens bei einem der Stücke „mittellatèneartig“ unter dem Bügel hindurchgeführt (A. K. Ambroz, 1966, S. 14; Tab. 1, 8–9. — Nicht auf der Karte Abb. 10).
 19. *Pestrup*, Kr. Oldenburg, aus Grabhügeln. — 1 Exemplar sicher, 1 weiteres wahrscheinlich (Spiral(?)-fuß abgebrochen). Bei ersterem u. a. Nußring, Scheibenohrringe (E. Sprockhoff, 1959, S. 152 ff.; Taf. 30, 4, 17; 37, 13).
 20. *Poix* (Marne), Grab. — Untere Sehne, Bügel weidenblattförmig, längsgeteilt, mit Tremolierstich. Dabei u. a. Halsring, Armringe, eiserne Haarzange (D. Bretz-Mahler, 1959, S. 450 f.; Pl. 1, 7; 1971, S. 19; Pl. 3, 6).
 21. *Rolfsbüttel*, Kr. Gifhorn, Grab 8. — Variante mit von der Fußspirale bis zum Bügelkopf in einer Bügelrinne fortlaufenden einfachen Spiralwindungen. Dabei u. a. eiserner Haftarmgürtelhaken (E. Sprockhoff, 1959, S. 156 ff., 158, Anm. 44; Taf. 38, 1).
 22. *Saint-Rémy-sur-Bussy* (Marne), einzeln (E. Sprockhoff, 1959, S. 156; Taf. 37, 5. Wohl identisch mit: D. Bretz-Mahler, 1971, S. 19; Pl. 3, 10).
 23. *Sarry* (Marne), Grab 1. — Form wie Poix (Nr. 20) (D. Bretz-Mahler, 1959, S. 450 f. mit Anm. 2).
 24. *Uphusen*, Kr. Verden/Aller, Grab. — Wahrscheinlich Variante ähnlich Nr. 21, aber mit Spiralachse wie Nr. 17, der Spiralfuß abgebrochen (K. Tackenberg, 1934, S. 21; Taf. 6, 2. E. Sprockhoff, 1959, S. 158).
3. Drahtfibeln mit einfacher oder doppelter Fußspirale und ein oder zwei Bügelspiralen, Latène Ib (Latène B1), Beginn womöglich früher.
25. *Umgebung Châlons-sur-Marne* (Marne), einzeln. — Je 1 Fuß- und 1 Bügelspirale, 3 Exemplare, davon an einem Stück die Fußspirale abgebrochen (E. Sprockhoff, 1959, S. 160; Taf. 38, 9–10. D. Bretz-Mahler, 1959, S. 449 f.; Pl. 1, 4–6; 1971, S. 19; Pl. 3, 2, 3, 8. Hier die Zahl der Spiralwindungen abweichend).
 26. *Frankenbach*, Kr. Heilbronn, Kiesgrube Ortwein, Grab 2/1936. — 2 Fuß- und

- 2 Bügelspiralen. Dabei u. a. Hohlringe, Fibel mit Bandbügel und profiliertem Fuß (Beiler, 1938, S. 73; Abb. 38. E. Sprockhoff, 1959, S. 158; Taf. 38, 4).
 27. *Ranis*, Kr. Pößneck, Preißnitzberg, Grab 56. — 1 Fuß- und 1 Bügelspirale (Ph. Kropp, 1911, S. 32 f., Abb. 49. H. Kaufmann, 1959, S. 130 f.; Taf. 49/50, 5; 1963, S. 112. E. Sprockhoff, 1959, S. 156, 159; Taf. 36, 4; 38, 7. K. Peschel, 1971, S. 835). Abb. 3.
 28. *Römhild*, Kr. Meiningen, Kleiner Gleichberg, Siedlung, einzeln. — 2 Fuß- und 2 Bügelspiralen (G. Jacob, 1887, S. 28, Fig. 80. L. Lindenschmit, 1900; Taf. 14, 14 [unzutreffend als Fibel A 4 wiedergegeben]. P. Reinecke, 1911 a, S. 105; Taf. 20, 338 [Text zu Nr. 338 und 339 vertauscht, unzutreffend: Mittelatèneschema]. R. Beltz, 1911, S. 684 f., Abb. 43, S. 694, 768 [unzutreffend: Mittelatèneschema]. E. Sprockhoff, 1959, S. 158; Taf. 38, 8 [unzutreffend: Mittelatèneschema]. P. Donat, 1965, Taf. 5, 5).
 29. *Schwarzenhonshausen*, Kr. Parsberg, aus Gräbern. — Ähnlich Nr. 28, aber insgesamt nur 3 Spiralen (W. Kersten, 1933, S. 132).
4. Drahtfibeln mit Bügelschleifen oder -spiralen und umgeschlagenem Fuß, Latène Ia/b–Ic (Latène A/B1–B2).
30. *Burgweinting*, Kr. Regensburg, Mühlfeld, Siedlung, aus Gruben. — 3 und mehr Bügelschleifen, einseitige Kopfspirale, zweischleifige Fußspirale, 2 Exemplare (F. Drexel, 1915, S. 72, Abb. 19, 3–4. P. Reinecke, 1916, S. 54, Anm. 2. H. P. Uenze, 1964, S. 81. Ders., 1965, S. 299).
 31. *Daßwang*, Kr. Parsberg, einzeln. — 3 Bügelspiralen, Bügelschleife als Nadelrast (F. Drexel, 1915, S. 72, Abb. 19, 1).
 32. *Manching*, Kr. Ingolstadt, Hundsrucken, Grab 5. — 2 Bügelspiralen, 2 Exemplare. Dabei u. a. Hohlbuckelringe, Lignitring, eiserne Gürtelkette, Fibeln mit kolbenförmigem Fuß, Fibeln mit Bügelprofilierung und großer Fußscheibe (J. Reichart, 1938, S. 62 ff., Abb. 12, 2. W. Krämer, 1947, S. 41 f. J. Filip, 1956, S. 99, Obr. 30, 11. E. Sprockhoff, 1959, S. 158, 161; Taf. 43, 6, 7).
 33. *Nebringen*, Kr. Böblingen, Baumsäcker, Grab 17. — 7 Bügelschleifen, einseitige Spirale. Siehe Nr. 16 (W. Krämer, 1964, S. 28 f.; Taf. 6, 4). Abb. 3.
 34. *Römhild*, Kr. Meiningen, Kleiner Gleichberg, Siedlung, einzeln. — Einseitige Kopfspirale, zweischleifige Bügel- und Fußspirale, 2 Exemplare (G. Jacob, 1895, S. 61, Fig. 32. L. Lindenschmit, 1900, Taf. 14, 15).
 35. *Worms*, Kr. Worms, Rädergewann, Grab (1). — 4 Bügelschleifen bzw. -spiralen, einseitige Kopfspirale, zweischleifige Fußspirale. Dabei u. a. tordierter Drahtalsring, dünner Petschafthalsring, Arm- und Beinringe, Fibeln mit Kugelspitzfuß, kurzalsige Flasche (B. Stümpel, 1967/69, S. 15 ff., Abb. 8 D 12. U. Schaaff, 1968, D 136, 6).

B. Fibeln vom Mittelatèneschema

1. Drahtfibeln mit einfacher Fußspirale an der Bügelverbindung, Latène II (Latène C).
36. *Ciumești*, R. Carei, Reg. Maramures, Kürbisfeld, Grab, einzeln. — Bügel in älterer Manier geperlt (V. Zirra, 1967, S. 52, Nr. 3/1961, S. 58, 60, Fig. 28, Nr. 7537, S. 126; Pl. 8). Abb. 8.
37. *Hurbanovo*, Bez. Hurbanovo (Slowakei), Abadomb, Grab 9. — 2 Exemplare. Dabei u. a. eiserne Mittelatenefibeln mit Fußkugel und Kugelverbindung (B. Benadik, 1957, S. 49, 54, Abb. 15, 5, S. 129; Taf. XVII, 2, 3. E. Sprockhoff, 1959, S. 157, 160; Taf. 38, 11).
38. *Manching*, Kr. Ingolstadt, Hundsrucken, Grab 15. — 2 Exemplare. Dabei u. a. Ringstabgürtelkette, Lignitringe, eiserner Knotenring (E. Sprockhoff, 1959, S. 157, 160; Taf. 17, 2; 42, 5, 8).

39. *Sarajevo* (Bosnien), Debelo brdo, Siedlung, einzeln. — Variante mit Bügelschleifen, der jetzt lose Fuß ehemals offenbar befestigt (F. Fiala, 1896, S. 63, Fig. 180. E. Sprockhoff, 1959, S. 157; Taf. 38, 2).
40. *Vevey* (Vaud), Grab 8. — Eisern. Dabei u. a. Ringstabgürtelkette, Glasarmringe, Mittellatènefibeln mit profilierter Fußscheibe (A. Naef, 1901, S. 106 ff., Fig. 64, g. D. Viollier, 1916, S. 38; Pl. 8, Nr. 306. E. Sprockhoff, 1959, S. 157, 160; Taf. 38, 6).
2. Drahtfibeln mit mehrfach sich wiederholenden Fußspiralen, Latène II (Latène C).
41. *Bern* (Bern), Engehalbinsel, Reichenbachstraße, Grab 7. — 2 Fußspiralen (O. Tschumi, 1953, S. 57, Abb. 9, S. 196 f. E. Sprockhoff, 1959, S. 157; Taf. 38, 5).
42. *Hammoor*, Kr. Stormarn, Urnenfriedhof 6, Grabung 1894, Grab 48. — Wenigstens 5 Fußspiralen (H. Hingst, 1959, S. 257; Taf. 123, 3. E. Sprockhoff, 1959, S. 158, 160 f.; Taf. 44, 1).
43. *Haßloch*, Kr. Neustadt an der Weinstraße, Mußbacher Weg, Grab 1900. — Wenigstens 2 Fußspiralen, 2 Exemplare. Dabei eiserne Mittellatènefibel mit Fußkugel (L. Grünenwald, 1901, S. 17, Fig. 8. H.-J. Engels, 1967, S. 64 f.).
44. *Ludwigshafen* am Rhein, Kr. Ludwigshafen, Gartenstadt, Grab 3. — 2 Exemplare. Dabei Spiralarmsringe (H.-J. Engels, S. 64 f.).
45. *Ponětovice*, Bez. Brno (Mähren), Grab. — 3 Fußspiralen. Dabei u. a. eiserne Mittellatènefibeln mit Fußkugel, eiserne Kettenreste (J. Filip, 1956, S. 113, Obr. 34, 3, S. 404 f. J. Meduna, 1961, S. 105, Abb. 10, 3, S. 132).
46. *Schwissel*, Kr. Bad Segeberg, Grab 1841. — 6 Fußspiralen, z. T. mit Achsen. Dabei Blecharmreifen (R.-H. Behrends, 1968, S. 46, 296, Abb. 17, 83; Beil. 3, 4; Taf. 23, 1841; 217, 1841, b).
- *Schwissel*, Kr. Bad Segeberg, Grab 2142. — 6 Fußspiralen mit Achsen (R.-H. Behrends, 1968, S. 46, 320; Taf. 246, 2142, b).
- *Schwissel*, Kr. Bad Segeberg, Grab, einzeln. — 3 Fußspiralen gesondert (F. Knorr, 1910; Taf. VI, 137. E. Sprockhoff, 1959, S. 158, 161; Taf. 44, 2. R.-H. Behrends, 1968, S. 46, 346; Taf. 280, A 18, b).
47. *Sundremda*, Kr. Rudolstadt, Am Korschwitzer Weg, Siedlung, einzeln. — 4 Fußspiralen (H. Deubler, 1968, S. 191 f., Abb. 1). Abb. 2.
48. *Worms*, Kr. Worms, Mainzer Str., Kiesgrube Arnheiter, aus Gräbern, einzeln. — Wohl 8 Fußspiralen (B. Stümpel, 1967/69, S. 10 f., Abb. 1 D 1).

Nachtrag

Zwei der Variante Nr. 18 (Kertsch) verwandte Beispiele vom Frühlatèneschema bildet soeben V. Zirra, *Dacia*, NS 15, 1971, S. 224 f., Abb. 23, 68, 78 aus Muntenien (Zimnicea, Kr. Teleorman) und der Dobrudscha (Tariverdi, Kr. Constanța) ab und setzt sie an den Übergang von Latène B2 zu Latène C. Eine eher etwas jüngere Nebenform von Zimnicea, siehe ebenda, Nr. 69 und V. Zirra, AR 23, 1971, S. 544 mit Abb. 4, 10, steht donauländischen Fibeln mit symmetrischer Bügelspirale und oft mit Achterschleifen näher, die wir hier nicht berücksichtigt haben.

Die Grundbesitzverhältnisse in den römischen Rhein- und Donauprovinzen im 3. und 4. Jahrhundert

Unter besonderer Berücksichtigung archäologischer Quellen

Von WIELAND HELD, Leipzig

Teil 2: Die Grundbesitzverhältnisse in den Provinzen *Germania superior* und *Raetia*

3. *Germania superior*

Die römische Provinz *Germania superior* erstreckte sich zu beiden Seiten des Oberrheins, etwa südlich von Wiesbaden und Mainz, entsprach also im wesentlichen Territorien der heutigen BRD, Teilen Ostfrankreichs und etwa der Schweiz. Zu dieser Provinz gehörte auch eineinhalb Jahrhundert lang (etwa von der Regierungszeit Kaiser Domitians bis zur Mitte des 3. Jh.) das Dekumatland, das dem Gebiet östlich des Oberrheins um den Neckar und dessen Zuflüssen bis zur Schwäbischen Alb gleichkam. Das Bild des außerstädtischen zivilen Landes der Provinz *Germania superior* wurde im 3. und 4. Jh. durch die in Art und Umfang unterschiedlichen Einzelgehöfte geprägt.

Größere Gutshöfe konnte die Bodenforschung bisher mit Ausnahme des unmittelbaren Rheintales selbst in allen Teilen der Provinz nachweisen. Die *Villae rusticae* der rechtsrheinischen Gebiete waren in ihrer Anlage und Architektur einfacher und wechselten in Größe, Ausstattung und Form nur wenig (F. Drexel, 1924, S. 19). Unzweifelhaft ermunterte die Nähe der Reichsgrenze mit all ihren Unsicherheiten und permanenten Gefahren die Provinzialaristokratie nicht zur Anlage besonders komfortabler und beständiger, fester Villengrundstücke.

Im Gebiet der heutigen südlichen Wetterau sind für das 3. und 4. Jh. so gut wie keine Großvillen mehr zu belegen. Die Großgrundbesitzer müssen diese Region der *Germania superior*, obwohl der dortige Limes noch nicht überrannt worden war und die Kastelle dieses Raumes sich noch bis zur Mitte des 3. Jh. behaupten konnten, unter dem Eindruck der Markomannenkriege (166 bis 180 u. Z.) verlassen haben, da die Grundstücke der Großgüter meist keine Zerstörungsmerkmale aufweisen und außerdem die keramischen und numismatischen Funde dieser Villen nur bis in die zweite Hälfte des 2. Jh. reichen (G. Wolff, 1906, S. 77). Im Gebiet der Wetterau ist eigentlich nur eine Domäne mit den Resten zweier Gutshöfe entdeckt worden, nämlich die von Kinzigheimer Hof, nördlich von Hanau. Im übrigen ließ sich hier eine Kontinuität der Besiedlung von der Latènezeit über die römische bis in die fränkische Zeit hinein nachweisen (G. Wolff, 1906, S. 80–81).¹

¹ H. Schmitz (1962, S. 66) bemerkt, daß die Güter in der Wetterau vor dem Verlassen ihrer Eigentümer in der Regel etwa 1 km² groß waren.